

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,30 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post bezogen 1,54 Mk. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchardtswalbe, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalbe mit Sandberg, Hühsdorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohzen, Mohorn, Mültitz-Roitzschen, Münzig, Neufürden, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Verus, Sachsdorf, Schmiedewalbe, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Unterkorsdorf, Weistropf, Wildberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Nr. 41.

Sonnabend, den 8. April 1911.

70. Jahrg.

Die auf die Zeit vom 1. April 1911 bis mit 31. März 1912 maßgebenden Durchschnittspreise der letzten 10 Friedensjahre für Landlieferungen an die bewaffnete Macht im Mobilmachungsfall am Hauptmarktplatz in Weissen betragen:

| | | | | | | |
|---------------------------------|--------------------------------------|---------------------------------|-------------------------------------|--------------------------------|------------------------------|--------------------------------|
| 9 Mt. 11 Pfg. für 50 kg Weizen, | 10 Mt. 88 Pfg. für 50 kg Weizenmehl, | 7 Mt. 74 Pfg. für 50 kg Roggen, | 9 Mt. 99 Pfg. für 50 kg Roggenmehl, | 8 Mt. 76 Pfg. für 50 kg Hafer, | 4 Mt. 41 Pfg. für 50 kg H u, | 3 Mt. 06 Pfg. für 50 kg Stroh. |
|---------------------------------|--------------------------------------|---------------------------------|-------------------------------------|--------------------------------|------------------------------|--------------------------------|

Weissen, am 1. April 1911.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Obstbaumschädlinge.

Die Königl. Amtshauptmannschaft sieht sich veranlaßt, die Ortsbehörden und die Besitzer und Inhaber von Obstbäumen auf die Bekanntmachungen über die Verhütung von **Kampflerchen, Blütsäulen** usw. vom 10. März 1898, 1. November 1900, 7. März 1906, 14. März 1907 (Gesetzesammlung Seite 214 folgend) und auf die Bekanntmachung vom 17. Februar 1910 (Weisser Tageblatt Nr. 46, Rostocker Anzeiger Nr. 46, Sommerlicher Anzeiger Nr. 23, Wilsdruffer Wochenblatt Nr. 24 vom Jahre 1910) hinzuweisen. Die hierdurch erforderlichen Verhütungsmassnahmen sind soweit dies nicht bereits geschehen sein sollte — nun **schleunigst** zu treffen und von den Ortsbehörden zu überwachen.

Sämtliche sind nach Befinden auf Grund von § 368 Ziffer 2 des Reichsstrafgesetzbuches zu bestrafen.
Weissen, den 5. April 1911.

Königl. Amtshauptmannschaft.

Zur Laufe des letzten Vierteljahres sind die Herren **Privatus Eduard Birkner in Blankenstein und Wirtschaftsbefitzer August Hermann Ranft in Klipphausen** als Gemeindevorstände ihrer Orte wiedergewählt und von der Königl. Amtshauptmannschaft in Pflicht genommen worden.

Weissen, am 4. April 1911.
122 a IV Königl. Amtshauptmannschaft.

Bei uns sind eingegangen **vom Gesetz und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen** das 2 und 3. Stück vom Jahre 1911 und **vom Reichsgesetzblatte** Nr. 5 bis mit 11 vom gleichen Jahre.

Diese Eingänge, deren Inhalt aus dem Anschlag in der Hausflur des Rathhauses ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang in hiesiger Ratkassette zu jedermanns Einsicht aus.
Wilsdruff, am 4. April 1911.
Der Stadtrat.

Neues aus aller Welt.

Das preussische Herrenhaus und der sächsisch-lothringische Landesausschuss beschloßen sich mit der sächsisch-lothringischen Verfassungsentwurf. Der Königl. Sächsische Verein für Luftschiffahrt wird für den nächsten Jahr ein Osterfestplänchen veranstalten.
In Paris glaubt man, daß in Marokko der Thronwechsel unmittelbar bevorsteht.
In den italienischen Seen, in Mailand, Turin und Bologna fällt seit vorgestern Abend dichter Schnee.
Das portugiesische Gesetz, betreffend die Trennung von Kirche und Staat, wird nach in dieser Woche veröffentlicht.
Durch einen griechischen Grenzposten wurden drei türkische Soldaten gefaßt.
Durch den Brand in Konstantinopel wurden vier Menschen getötet und 300 Gebäude vernichtet.
Nach den Konsularberichten aus Tanger sind die deutschen Staatsangehörigen in Fez in erster Gefahr.
Die chinesischen Missionen nehmen einen immer größeren Umfang an.
In Niederländisch-Indien sterben jetzt 40 bis 50 Personen täglich an der Pest.
In Kenia veranfaßten 60000 Arbeiter eine Kundgebung gegen die ungesunden Zustände in den Fabrikgebäuden.

Zur Konfirmation.

Wir stehen in einer religiös besonders bewegten Zeit; Neues ringt mit Altem um die Herrschaft. Es ist dabei nicht bloß um den Kampf des christlichen Glaubens mit freierem und modernem Unglauben zu denken, nein, auch innerhalb der christlich-religiösen Sphäre stehen sich alte und neue Auffassungen, Auslegungen, Uebersetzungen mit wachsendem Eindrucksvermögen gegenüber. Dem oberflächlichen Beobachter mag es fast dünken, als könnten diese Wirbel des Geisteskampfes die Religion selbst hinwegwehen. Dieser Illusion wissen wohl, daß diese vielfach sich widersprechenden Regungen nur der Beweis eines überwältigenden Neuerwachens des religiösen Lebens selber sind, aber auch können mag sie und da hänge werden bei der Frage, welchen Ausgang schließlich dies geradezu gigantische Ringen um die höchsten Probleme des Lebens und seinen tiefsten Inhalt nehmen möge.

Und mitten in diese gerade oft sich überlagernde Unruhe der Geister, die wie stürmische Wogenbrandung auch am Pfeilerbau der christlichen, besonders der evangelischen Kirche emporprägt, ist unsere Jugend, selbst noch innerlich unfertig, hineingestellt! Ohne ihre Schuld klingt dieses Wallen und Brausen verschiedenster religiöser und antireligiöser Meinungen in unserer nervösen Zeit schon viel zu frühe an ihr Ohr; sei es unbedachtlich von denen, die, im Kampfe stehend, ihre Zunge doch nicht genugsam hüten konnten, sei es mit geradezu raffiniertem Ueberlegung an ihr Ohr herangeleitet, um in das weiche Waack ihrer Seelen schon frühzeitig den Stempel irgendeiner Meinung, die oft schneller verschwindet, als sie kam, einzubringen. Hier liegt die eigentliche Wurzel der Gefahr für unser heran-

wachsendes Geschlecht, hier die fürchterlich ernste Verantwortung aller Eltern und Erzieher für ihre Kinder und Pflanzensöhne!

Der schlaueste Menschenverstand begreift, daß ohne einen bestimmten geistigen Grund, der in die Seele der Jugend gelegt ist, alle weitere Erziehung zusammenbricht wie ein luftiges Kartenhaus. Und dieser Grund ist die Bezeugung von Gott, dem allein Wahren und Lebendigen! Nicht weil die Menschen sich allerhand Meinungen und Auffassungen von Gott zurechtgerichtet haben, von denen es füglich heißen mag: der Herr läßt ihrer. Sondern weil Gott ist, der er ist, ob die Menschen an ihn glauben wollen oder nicht! Und im Blick auf diesen Gott hat ein geweihter Mund schon vor bald zweitausend Jahren weiter verkündet: „Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ Die Wahrheit dieses Wortes hat kein Dogma, keine Lehrmeinung erdichtet, sondern die Weltgeschichte und die lehrreiche Wirklichkeit selbst durch eben diese fast zwei Jahrtausende hindurch! Diesen Jesus Christus haben die Menschen, wie bei seinem Wandel über die Erde schon, so von Jahrhundert zu Jahrhundert mit gleicher Jährenstau weiter geliebt und gehaßt. Bilden wir Menschen am Anfang des XX. Jahrhunderts aus ein, und könnte es plötzlich gelingen, diesen Namen und die dahinter waltende Kraft vom Erdboden verschwinden zu lassen? Selbst die wütendste Verfolgung des Heilandes in unsern Tagen beweist doch nur, wie sehr man heute noch seine Macht spürt und fürchtet! Wer wollte es da verantworten, daß dieser Grund nicht auch heute noch in die Seelen unserer Kinder gelegt werde? Dies geschieht aber, man mag sagen, was man will, nie so einbringlich wieder als im Konfirmandenunterricht und der Konfirmation! „Verdriss es nicht, es ist ein Segen drin!“, heißt es in besonderer Nähe gerade auch von ihr. Und je tiefer durch sie jener Grund in die jungen Menschen Herzen gelegt wurde, um so wiriger wird es dann in den unaussprechlichen späteren Stürmen des Lebens gelingen, die Herzwurzel alles Seins aus der Seele des kommenden Geschlechts herauszureißen: den lebendigen Gott!

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kronprinz von Sachsen und die Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich sind gestern Abend in Abbazia eingetroffen.
Das deutsche Kronprinzenpaar ist vorgestern nachmittag in Rom eingetroffen und am Bahnhof vom italienischen Königspar empfungen worden. Der Kronprinz machte gestern vormittag eine Automobilsahrt von Rom nach Frascati. Mittags war zu Ehren des Kronprinzenpaars Tafel bei der Königin Margherita.
Graf Potoschky verzichtet auf die Chemnitzer Reichstagskandidatur, weil in diesem Wahlkreis verschiedene bürgerliche Kandidaten aufgetaucht sind.

Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.
Zettraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.
Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Der durchgedrante Dresdner Opernsänger Barrian ist des Titels „Königlich Sächsischer Kammer Sänger“ entkleidet worden. Falls er die Konventionsstrafe von 30000 Mark nicht bezahlt, soll gegen ihn die Eröffnung des Konkursverfahrens beantragt werden.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 7. April.
Zur Konfirmation. Wieder einmal ist der Tag herangerückt, an dem eine Menge junger Menschenknospen aus der Obhut der elterlichen Fürsorge heraus dem Leben überantwortet werden. Der Jugend goldene Tage sind mit dem Aufhören der Schulzeit auf immer wiedersehen dahin. Berührt noch, und manchen eine langersehnte Entbarung künftiger Lebensfreuden liegt die nunmehr anbrechende Entscheidung vor den jungen Konfirmanden. Manchem von ihnen, der schon zur Kindeszeit durch Not und Entbehrung die harte, rauhe Seite des Lebens frühzeitig kennen und fürchten lernte, mag freilich eine trübe Ahnung der Pflichten, die ihn nunmehr erwarten, nicht mehr fremd sein. Im allgemeinen jedoch jubelt das Herz der Jugend an diesem Wendepunkt ihres Lebens freudig auf. Und aus dieser Erregung heraus ist wohl auch der Konfirmationsabend überall in Deutschlands Gauen zu einem Festtage gestaltet worden. Durch Blumenkranz, Geschenke und gefällige Feiern wird dem bevorstehenden „Erwachsenen“ der Abschied vom Kindesalter und der Uebertritt in den Lebenskampf erleichtert und verhöhrt. Eine vorangegangene kirchliche Feiertag, verbunden mit der Darreichung des hl. Abendmahles, pflegt noch zuletzt den nunmehr ins Leben hinausstreitenden eine letzte Mahnung der Kirche als Geleit auf den Weg zu geben, daß die junge Seele draußen im Weltgetriebe nicht wandeln werde im ererbten Glauben der Väter und in unklarer an Irlehren reichen Zeit sich nicht abgewandt von ihrem Schöpfer entferne. — Hoffen wir, daß unserer jüngsten Generation ein Platz im Leben zuteil werden möge, der sowohl ihren eigenen Hoffnungen entsprechen, als auch die Bemühungen der Eltern lohnen möge, die als ihre beste Lebensarbeit die Sorge für das Wohl und Wehe ihrer Kinder sich zur heiligen Pflicht gemacht haben. Des Vaters Segen bannt den Kindern Häuser, dieses alte Sprichwort wird noch lange hinaus Wältigkeit und Ansehen behalten, und die jetzt ins Leben hinausstreitende junge Schar wird sich auch im späten Alter noch der treuen Fürsorge des Elternhauses gern und dankbar erinnern.

Das Kaiserliche Gesundheitsamt meldet den Ausbruch der **Maul- und Klauenseuche** vom Schlachthof zu Magdeburg am 3. April.
Nach dem Hauptlistenabschluß der **Königlich Sächsischen Landes-Brandversicherungsanstalt** Ende Dezember 1910 hat die Zahlung der Versicherungssumme im zweiten Halbjahr 1910 bei der Gebäudeversicherungsbteilung 123809290 Mk. und bei der Maschinenversicherungsbteilung 4430540 Mk. betragen. Insgesamt waren zu dem genannten Zeitpunkt versichert: Gebäude mit 7692098070 Mk., Maschinen mit 174403820 Mk.
Das „Großenhainer Tageblatt“ schreibt: Der **„Deutsche Bauernbund“** pflegt in Sachsen zu seinen

Versammlungen nicht öffentlich einzuladen, sondern nur durch Erlaß und Handzettel, die an ausgesuchte Leute gesandt werden. Deshalb erfährt man von den Versammlungen selten etwas. Am Tage der Landesversammlung des Bundes der Landwirte hatte er eine Versammlung in Mittelsaida veranstaltet, vermutlich, weil er glaubte, daß dort kein Gegenredner des Bundes der Landwirte kommen werde. Der Herr Präsident des liberalen Bauernbundes, der mit seinem Syndikus und noch einigen Herren gekommen war, hatte sich aber gefäufelt. Es waren drei Redner des Bundes der Landwirte erschienen, die nach der Eröffnung der Versammlung fragten, ob sie noch dem Vortrage zu Worte kommen würden. Der Präsident des liberalen Bauernbundes wollte zweien von den Herren das Wort gestatten, dem dritten aber nicht. Die Versammlung war aber anderer Meinung, sie wollte auch diesen Redner hören. Darauf erklärte der Bauernbundespräsident, er müsse glauben, daß man ihn selbst nicht hören wolle, wenn man sich dafür entscheidet, daß der betreffende Redner des Bundes der Landwirte spreche. Da die Versammlung sich mit gewaltiger Mehrheit trotzdem dafür entschied, verließ der Präsident mit seinen Getreuen den Saal, ohne vorher die Versammlung zu schließen. Die Versammlung wurde dann von den Vertretern des Bundes der Landwirte weitergeführt und bedeutete einen schönen Erfolg für den Bund der Landwirte.

Zusammenkunft der China- und Afrika-Krieger Sachsens. Die diesmalige Zusammenkunft aller ehemaligen China- und Afrikakrieger (einschließlich der Besatzungs- und sonstigen Schutztruppen) findet laut des vor drei Jahren in Chemnitz gefaßten Beschlusses am 15. und 16. Juli 1911 in Leipzig statt. Mit dieser ist wiederum eine Delegiertenkonferenz der bestehenden sächsischen Kolonialkriegervereine verbunden. Der Name der Stadt Leipzig, sowie das Ansehen des festgebenden Königlich Sächsischen Militärvereins „China- und Afrikakrieger“ für Leipzig und Umgegend bürgen für einige genuss- und erinnerungstreue Stunden. Kameraden, die bis zum 31. März d. J. nicht im Besitz der noch ergehenden Einladung sind, wollen ihre Adresse an den Schriftführer des Vereins Leipzig, Herrn Max Schmalzried, Leipzig-Connewitz, Wiedebachstraße 20, 3. Etage einreichen.

Die Lokalpresse ist für einen jeden, der seinem Heimort und dessen Umgebung Interesse entgegenbringt, ein Ding, das geradezu unentbehrlich ist, mag die aus der Großstadt bezogene Zeitung auch noch so interessant und vielseitig ausgestaltet sein. — Das Lokalblatt des Heimortes vermag sie nicht zu ersetzen! Die Großstadt- und Provinzblätter sind mit hunderten von Orten rechnen, in denen Abnehmer von ihr wohnen, und um diese nun einigermaßen zu befriedigen, muß sie allen möglichst jeden Tag einen Bissen vorlegen. Wollte sie die lokalen Interessen jeden Ortes ihres Verbreitungsbezirks nach Gebühr, d. h. wie das Lokalblatt, wahrnehmen, müßte die einzelne Nummer hundert und mehr Seiten stark sein. Eine solche Zeitung würde aber mit einem Bezugspreis rechnen müssen, der abschreckend auf die Bezahler wirkte, und deshalb bleibt die Großstadt- und Provinzblätter das, was sie in Wirklichkeit ist, eine wohl das gesteigerte Lebensbedürfnis eines Teils des Publikums befriedigende, nie aber die Lokalpresse ersetzende Zeitungsnummer. Dabei ist auch zu beachten, daß die Großstadt- und Provinzblätter immerhin einige Groschen teurer sind als die Ortzeitung. Der Einwand mancher Zeitungsleser, daß man dafür ja auch mehr Papier (!) erhalte, entkräftigt hinlänglich die Tatsache, daß eine Großstadtzeitung eben die lokalen Interessen der einzelnen Orte seines Verbreitungsbezirks nur in sehr beschränktem Maße wahrzunehmen vermag, wenn überhaupt von „Wahrnehmung der Ortsinteressen“ hierbei gesprochen werden kann. Ganz abgesehen davon, daß man „für die paar Groschen“ ebensoviele Zeitungspapier, als in Frage kommt, kaufen kann. Darum ist für den verständigen Zeitungsleser seine am Orte erscheinende Zeitung unentbehrlich, zumal dann, wenn sich diese bemüht, allen billig an sie zu stellenden Ansprüchen gerecht zu werden und durch gebiegene Inhalt die Großstadt- und Provinzblätter unentbehrlich zu machen. Das sollten diejenigen Zeitungsleser bedenken, die am Quartalswechsel sich mit der Absicht trugen, es anstelle der Lokalzeitung vielleicht mal mit einem Großstadtblatt oder anderen Nachbarblatt zu versuchen. Tun sie es, dann werden sie ihr Lokalblatt recht bald schmerzlich vermiffen.

„Es muß heute noch rein.“ Im Zeitungsbetriebe kommt es zuweilen vor, daß durch diesen oder jenen Umstand die Ausgabe der Zeitung nicht ganz pünktlich erfolgen kann, oder richtiger gesagt, es kommt sehr häufig vor, daß in den Druckereien eine wahre „Sehnsucht“ herrscht, um die Zeitung pünktlich herauszubekommen. Davon hat der geneigte Leser allerdings keine Ahnung, wenn er das Blatt durchflüchtet, und doch ist's häufig das Hebe Publikum, welches Schuld an diesem Mangel und Tagen trägt. Unsere Leser werden es nicht verübeln, wenn wir ein wenig darüber plaudern: Wie oft kommt es vor, daß jemandem plötzlich der Gedanke kommt, noch ein Inserat für die Zeitung anzugeben; eins, zwei, drei ist das Inserat abgefaßt, und nun aber schlaunhaft zur Druckerei. — „es muß heute noch rein!“ Mit dem „Reinmüssen“ ist es nun eine ganz eigene Sache; wenn nur ein Inserat mit dem Wunsche käme, wäre ja die Sache nicht so schlimm, aber gewöhnlich kommen die meisten Inserenten im letzten Augenblick und alle stellen dasselbe Verlangen: „Es muß heute noch rein!“ In dem Bestreben, die Wünsche der Inserenten nach Möglichkeit zu berücksichtigen, legt der Zeitungsverleger natürlich alles daran, um förmliche Inserate noch anzunehmen. Daß dies in den meisten Fällen mit außerordentlich großen technischen Schwierigkeiten verknüpft ist, die die Ursache zu der verspäteten Ausgabe der Zeitung bilden, sucht man den Inserenten, meistens leider vergeblich, klarzulegen. — Vor jeder Ausgabe wiederholt sich dieselbe Geschichte: „Es muß heute noch rein!“ Es sei uns deshalb gestattet, die Bitte an das Publikum zu richten, die Anzeigen recht frühzeitig anzugeben.

Palmsontag. Der Palmsontag ist nicht allein wegen der in vielen Gegenden an diesem Tage üb-

lichen Konfirmationsfeiern, sondern auch als letzter Vorläufer des Osterfestes ein Sonntag von besonderer Weihe. Geht auch im Osten der Großstadt die Eigenart seines Chorales von Jahr zu Jahr mehr in den besondern Stimmungen und Aufregungen unter, deren der nervöse Minutenwensch der Großstadt bedarf, so hat doch auf dem flachen Lande und in kleineren Städten der Palmsontag auch heutzutage noch nichts von seiner seit Jahrhunderten bestehenden Bedeutung verloren. Alte Liebes Gebräuche, durch Generationen hindurch vererbt, erwachen an diesem Tage zu neuem Leben. Frühlingsblumen und -Zweige finden ihren Weg auch in die ärmste Hütte. In den Kirchen jedoch wird der bevorstehenden Charwoche und ihrer Bedeutung für die Christenheit in treffender Form gedacht, und die ersten Worte des Seelsorgers, dessen Zuspruch sich an diesem Tage wohl niemand entzieht, wirken in ihrer Weise auf die Festimmung des Palmsontags ein und fördern seinen fröhlichen, aber würdigen Verlauf.

Winter im Frühling. Nachdem die Frühjahrswitterung in den letzten acht Tagen eine erfreuliche Wendung zum Besseren genommen hatte, ist seit Anfang dieser Woche ein plötzlicher Kälteeinbruch eingetreten, der uns als Benzbesetzung starken Schneefall und bittere Winterkälte brachte. Durch den Eintritt dieser Kälte wird die stark vorgefertigte Vegetation empfindlich geschädigt und von allen Seiten kommen Meldungen über die verheerende Wirkung solcher Frühlingstemperatur. — Der von den Skeptikern unter den Wetterpropheten schon prophezeitige gebürge Rückschlag ist also eingetreten. Ja, so, der April ist ein böser Gast. Er ist launenhaft und wetterwendisch. Mag er eben noch sonnig lächeln, im nächsten Moment macht er schon eine finstere Miene und gleich darauf wettet er los. Hoffen wir, daß der April bald wieder sein sonniges Gesicht zeigt und uns ein vom prächtigen Benzwetter begünstigtes Osterfest beschenkt.

In der für gestern vormittag anberaumten **Schöffengerichtssitzung** waren drei Strafsachen und eine Privatklage zu erledigen. Den Gerichtshof bildeten Herr Amtsrichter Dr. Schaller als Vorsitzender, die Herren Apotheker Tschaschel und Uhrmachermeister Schulz, beide in Wilsdruff, als Schöffen, Herr Gerichts-Arzt Dr. Thomas als Vertreter der Staatsanwaltschaft und Herr Referendar Vogel als Gerichts-Schreiber. 1. Verhandlung gegen die 17jährige in Kotzig bei Weichenberg geborene Dienstmagd B. wegen Unterschlagung. Die Angeklagte, welche jetzt bei Herrn Gutbesitzer Fichtner in Köhrsdorf in Stellung ist, hat einen Betrag von 11,59 Mk., den ihr die Dienstmagd Bertha Nischke in Blankenstein Mitte Januar d. J. zur Ablieferung an eine hiesige Handelsfrau für entnommene Waren übergeben hatte, für sich verwendet, indem sie sich in einem hiesigen Geschäft Kleidungsstücke dafür kaufte. Sie war gefählig, will aber den unterschlagenen Betrag noch zurückzahlen, was sie bis jetzt nicht getan, obwohl sie dazu in der Lage gewesen wäre. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte die Verurteilung der Angeklagten, da sie seiner Meinung nach nicht die Absicht gehabt hat, das Geld zurückzugeben, obwohl sie es tun konnte, als sie Lohn erhielt. Sie wurde zu fünf Tagen Gefängnis und zur Ertragung der Kosten verurteilt. Das Urteil nahm sie sofort an. — 2. Verhandlung gegen den 1888 in Cosselbunde geborenen Maschinenarbeiter M. aus Gostitz, früher Viehhändler, wegen Pfandentziehung. Der Angeklagte soll die an einem bei ihm im November 1910 gepfländerten Federwagen angebrachte Siegelmarke abgelöst haben, was er aber bestreitet. Nach Klärung der Sachlage durch den Vorsitzenden, der aus den Gerichtsvollzieherakten referiert, wurde die als Zeugin erschienene Stiefmutter des Angeklagten vernommen, welche den fraglichen Wagen als ihr Eigentum bezeichnete. Sodann sagte Herr Schmiedemeister Sander-Niederwartha aus, daß an dem ihm im Dezember 1910 zur Reparatur übergebenen Wagen kein Siegel gewesen sei und daß er den Wagen jetzt innebehalte, bis die Arbeit bezahlt sei. Schließlich wurde noch der Gerichtsvollziehergehilfe Herr Lange vernommen, welcher im wesentlichen die durch die Aussagen sich ergebenden Punkte bestätigte. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft stellte eine Verurteilung in das Ermessen des Gerichts, da durch die Beweisannahme nicht erwiesen sei, daß der Angeklagte die Siegelmarke entfernt habe. Er wurde freigesprochen und die Kosten auf die Staatskasse übernommen. — 3. Verhandlung gegen den 1855 in katholisch-Hammer in Sachsen geborenen, 49 mal vorbestraften Arbeiter B. wegen Bettelns. Der Angeklagte hat am Abend des 30. März in Wilsdruff gebettelt, wobei er durch den hiesigen Schuhmann Herrn Tillsch verhaftet worden ist. Er war gefählig, worauf nach Vernehmung des Herrn Kreisregistrator Engelmann, der den Angeklagten beim Betteln ertappt hat, der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte, den Angeklagten wegen Bettelns zu bestrafen und seine Ueberweisung an die Landespolizeibehörde in Erwägung zu ziehen. Er wurde wegen Bettelns zu drei Wochen Haft, worauf die Untersuchungshaft in Höhe von 5 Tagen anzurechnen ist, und zur Ertragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Von einer Ueberweisung an die Landespolizeibehörde wurde abgesehen, da der Angeklagte erst kürzlich, am 19. März 1911, aus der Anstalt Hohnein entlassen worden ist. — 4. Privatklage und Widerklage der Eheleute D. in Kesselsdorf gegen Frau K. ebenda. Die Parteien wohnen in einem Hause und gerieten in Fehlschuld. Bei einem aus- gesprochenen Streit sollen gegenseitige schwere beleidigende Äußerungen gefallen sein, die den Gegenstand der Klage bilden. Die Vernehmung der Parteien ergab, daß die Parteien wohl beleidigt worden sind, nicht aber selbst wieder beleidigt haben wollen. Nachdem weitere zwei Zeugen vernommen worden waren, die teils für die eine, teils für die andere Partei belastend ausgingen, schlug der Vorsitzende vor, auf einen Vergleich einzugehen und je die Hälfte der Kosten zu tragen, der jedoch nicht angenommen wurde. Der Verteidiger beantragte sodann, die Frau K. zu bestrafen, da durch die Zeugnisbeweisen worden ist, daß diese beleidigende Äußerungen gebraucht habe,

während er wegen deren Widerklage um Freisprechung bat, weil nicht erwiesen wurde, daß diese beleidigt worden ist. Der Ehemann D. wurde mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen; Frau K. wurde zu 20 Mark Geldstrafe (im Uneinbringlichkeitsfalle zu 4 Tage Gefängnis) und Frau D. zu 10 Mark Geldstrafe (im Uneinbringlichkeitsfalle 2 Tage Gefängnis) verurteilt. Soweit Verurteilung erfolgt ist, fallen die gerichtlichen Kosten den Parteien je zur Hälfte zur Last, die außergerichtlichen trägt jede Partei selbst. Beginn der Sitzung 9 Uhr vormittags, Ende gegen 1 Uhr mittags.

Öffentliche Stadgemeinderatsitzung am 6. April. Der Vorsitzende, Bürgermeister Kahlenberger eröffnet präzis 7/7 Uhr die Sitzung. Entschuldigt fehlen St. R. Goerre und Bretschneider. Unter geschäftlichen Mitteilungen gibt der Vorsitzende bekannt, daß der Gastwirt Bennewitz um Eintritt in das Luciusische Wächterbatalion nachgesucht habe, womit Kollegium einstimmig einverstanden ist. Weiter ist die Stadt für das laufende Jahr mit 3020 Mark (85. Steuerklasse) zur Staats-einkommensteuer herangezogen worden, wovon 2800 Mk. die Sparskasse trägt. Sodann soll der Unfall, den das Tochterchen des Möbelfabrikanten Sälchenmaier erlitten hat, beim Haftpflichtversicherungsverband angemeldet werden. Wegen Beratung des Wasserleitungsregulativs wird für nächsten Dienstag eine Sitzung anberaumt. — Der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des Radfahrerbundes „Solidarität“ sucht um Ueberlassung des oberen Stadtparkes zur Abhaltung eines Partifestes durch den Beschluß 7 des Radfahrerbundes „Solidarität“ nach. Im Linden-schloßchen will man sich versammeln, worauf unter Anfuhr nach dem Stadtpark gezogen wird, wobei ein Pöbel-statistisches und eine Festrede gehalten werden soll. Den Schluß des Festes bildet eine Fete am Abend im Schützenhaus. St. R. Dinuborf und St. B. Mehlig sind für Ueberlassung des oberen Parkes und erklärt letzterer, daß der Verein für einen event. verursachten Schaden auskommen würde. Während sodann St. R. Kronfeld bezweifelt, daß soviel Personen (500 sind gemeldet) Platz finden, führt St. B. Fröhlich an, daß andere Vereine auch Platz gehabt hätten. St. B. Weich verlangt, daß für Begräbnis der Ueberreste vom Park gesorgt werden möchte. St. B. Tschaschel will nur den Platz zwischen Mühlgraben und Bach zur Verfügung stellen, während St. B. Fischer den Raum nicht so beschränken möchte. Auch St. R. Kronfeld, der eigentlich den Park für solche Zwecke nicht benutzen will, ist der Meinung, wenn das Gesuch genehmigt wird, dann muß auch genügend Platz vorhanden sein. Man beschließt sodann einstimmig, dem gesuchstellenden Verein den Teil des Parkes links vom Mühlgraben zur Verfügung zu stellen unter der Voraussetzung, daß entstehende Unreinlichkeit beseitigt und für verursachte Schäden aufzukommen wird. — Zum dritten Male legt nunmehr das Gesuch des Dörmarschenvereins um Erwerbung der Mitgliedschaft seitens der Stadt vor, welches der Vorsitzende befürwortet. St. B. Mehlig kann diese Ansicht nicht teilen, da der Verein doch nur das Votolum bekämpfe, während auf der anderen Seite die deutsche Landwirtschaft mit Vorliebe polnische Arbeiter beschäftige, da diese anspruchslos als die Deutschen sind. St. R. Kronfeld erkennt die Bestrebungen des Vereins an, denn dieser will verhindern, daß das Deutschtum in den polnischen Bezirken untergraben wird, welcher Meinung auch St. B. Wehner ist, während die St. B. Lohner und Ranft nicht für Beitritt sind. Schließlich wird dieser gegen die Stimmen der St. B. Lohner, Mehlig und Ranft mit einem Jahresbeitrag von fünf Mark beschlossen. Zur Verpachtung der alten Schule, die in außerordentlicher Sitzung am vergangenen Sonnabend beschlossen wurde, worüber der amtliche Bericht in der Beilage nachzulesen ist, teilt der Vorsitzende noch mit, daß der jährliche Mietpreis 1100 Mk. beträgt. Als Entschädigung für vorzeitige Lösung des Pachtverhältnisses will der Pächter im zweiten Jahr 1200 Mark, im dritten Jahr 900 Mark, im vierten Jahr 600 Mark und im fünften Jahr 300 Mark zahlen resp. von der Stadt haben. Außerdem stellt er eine Kaution von 300 Mark. Die Abdingungsfrist ist eine vierteljährliche. Man ist hiermit einverstanden. — Zu den Vorgesetzten des Räderfabrikanten Albert Müller, Veranda-Anbau, schlägt die Bau-polizeideputation vor, Bedingungen nicht zu stellen, welcher Vorschlag einstimmig zum Beschluß erhoben wird. — Das Gesuch der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr um Anschluß des Feuerwehrlinienmandanten an das Fernsprechnetz hat das Kollegium schon wiederholt beschickt. Der Vorsitzende befürwortet dasselbe, betont, daß durch schnelle Benachrichtigung auch eine sofortige erfolgreiche Hilfeleistung, namentlich auf dem Lande möglich sei. Die zu diesem Punkt sprechenden Vertreter sind alle für den Anschluß, nur möchte St. B. Fröhlich die Einzelgesprächsgebühr eingekürzt wissen, damit das Telephon nicht unbedeutender Weise benutzt wird, und St. B. Egert schlägt vor, nur eine Nebenstelle einzurichten, wofür St. R. Kronfeld aber nicht zu haben ist, sondern einen Anschluß mit Gesprächsgebühr eingerichtet wissen will. St. B. Tschaschel regt an, das Telephon mit Lautwerk zu versehen, damit eine Alarmvorrichtung vorhanden ist. St. B. Fröhlich schlägt vor, den hierzu nötigen Betrag der Feuerlöschkasse zu entnehmen, und fragt an, ob das Krankenhaus nicht auch bald einen Anschluß erhält, worauf der Vorsitzende erwidert, daß dies bereits auf der Tagesordnung der nächsten Vertreterversammlung des Gemeindefrankentassenverbandes vorgesehen ist. — Die für die Kohlenlieferung nachmalig verlangten Offerten sind eingegangen und verlangen für die Gesamtlieferung Betrag 8218,75 Mk., Kühne 8244,15 Mk. und Seibel und Beyhake je 8247,50 Mk. Die Elektrizitätswerk-deputation überläßt die Wahl dem Kollegium. St. B. Lohner legt nachmalig seinen Standpunkt in dieser Angelegenheit klar, wiederholt seine Ausführungen in voriger Sitzung und stellt den Antrag, Betrag von der Lieferung auszuscheiden, während St. B. Fischer abermals seine Verwunderung über eine solche Stellungnahme ausdrückt.

woruf St. B. Vohner kurz erwidert. St. B. Dienrich bedauert nochmals, daß die persönlichen Verhältnisse eines Submittenten so ausführlich besprochen werden. Da die Preisunterschiede so geringe sind, könne ja in Zukunft abwechselnd jeder einmal zur Lieferung herausgezogen werden, damit der Streit endlich aufhöre. St. B. Kanst ist Vohners Ansicht, während St. B. Tschaschel dem Mindestfordernden den Zuschlag erteilen will. St. B. Dienrich betont hierbei noch, daß der landwirtschaftliche Verein Wilsdruff, dessen Giebel der landwirtschaftliche Konsumverein sei, eine große Bedeutung für Wilsdruffs Geschäftsleute habe. Es sei ihm schon oft bekümmert worden, daß die Landwirtschaft großen Schaden für die hiesige Geschäftswelt bringe. St. B. Frühaufer möchte auch Seidel berücksichtigen wissen, der ein großer Abnehmer der Stadt gegenüber sei. Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen der St. B. Vohner und Fischer beantragte St. B. Wehner Schluß der Verhandlung und Abstimmung über die Vergabe der Lieferung der Stimmzettel. Hierauf wird der Antrag des St. B. Vohner, Bericht auszuschießen, gegen die Stimmen der St. B. Vohner und Kanst abgelehnt, während derjenige von St. B. Wehner einstimmig angenommen wird. Von 13 abgegebenen Stimmen entfallen neben einem weißen Zettel auf Votum 6, Beschl. 3, Seidel 2 und Kühne 1 Stimme. Ersterer erhält somit die Lieferung. — Zum nächsten Punkt teilt der Vorsitzende mit, daß die Zuwachssteuer nunmehr durch Reichsgesetz eingeführt sei. Für die Gemeinden sei dies insofern von Interesse, als dieselben 40% der Steuer erhalten, während die Einzelhaften 16% und der Rest der Reichskasse zufallen. Das Reichliche Ministerium hat das Amt den Bürgermeistern übertragen, welche für die Wahl eines Ausschusses für das Zuwachssteueramt zu sorgen haben. Er schlägt vor, hiermit die Rassen- und Rechnungsdeputation, welcher der Vorsitzende, St. R. Kronfeld, St. B. Fischer, Tschaschel und Weich angeschlossen, zu betrauen, womit man nach kurzer Debatte einstimmig einverstanden ist. — Weiter teilt der Vorsitzende mit, daß mit Ende des Monats St. R. Weich aus seinem Amte scheidet. Nachdem diesen Verdienste um die Stadt durch den Vorsitzenden, St. B. Vohner und St. R. Kronfeld gebührend gewürdigt und betont wurde, daß der Ausscheidende jederzeit in uneigennütziger Weise der Stadt gedient und seine freie Zeit geopfert habe, weshalb man ihn schon aus Dankbarkeit wiederwählen müsse, erfolgt seine Wiederwahl auf die Zeit vom 1. Mai 1911 bis 30. April 1917 mit 12 Stimmen; ein Zettel war unbeschrieben. — Außerhalb der Tagesordnung berichtet St. B. Dienrich noch kurz über die Bestrebungen und Aufgaben des Landesvereins Sächsischer Heimatklub und bekräftigt den Beitritt der Stadt als Mitglied, welcher Bitte sich der Vorsitzende anschließt, während St. B. Vohner nicht dafür zu haben ist. Auf Anregung des St. B. Fischer wird die Beschlusfassung für diesmal ausgesetzt. — Schluß nach 1/9 Uhr.

Frecher Diebstahl. Eine große Frechheit besah ein hoch und schlanker junger Mensch, indem er am Postschalter einem hiesigen Dienstmädchen, welches gerade Geld einzahlen wollte, die Summe von 68 Mark Bargeld vom Zahlbrett nahm und damit das Weite suchte. Der Dieb ist jetzt noch auf freiem Fuß. Er nahm seinen Weg durch Engelmanns Garten und entwischte so seinen Verfolgern.

Sonntagsvergünstigungen. Im Hotel weißer Adler finden am Sonntag Vorführungen eines Welt-Kinematograph aus Chemnitz statt, während heute Freitag Abend und Sonntag nachmittags und abends Theater-Vorstellung im Linden-Schloßchen ist.

Ärztlicher Sonntagsdienst von mittags 1 Uhr ab: Herr Dr. med. Barich.

Im Erbgerichtsamt Hof Herzogswalde findet am Sonntag ein humoristisches Belangenskonzert der beliebten Harmoniesänger mit vollständig neuem Programm statt. Näheres ist aus dem Inserat in vorliegender Nummer zu ersehen.

In **Siebenlehn** findet am Sonntag, den 9. und Montag, den 10. April, Jahrmarkt statt.

Im Laufe voriger Woche waren dreißig Jahre verflossen, daß der Rentier Herr Oscar Hoyer aus Pöhlchenbroda die Jagd in **Wenddorf** gepachtet hat. Aus diesem Anlasse veranstaltete er für die Jagdenoffenschaft eine Jubiläumstier, welche recht deutlich zeigte, daß er es verstanden hat, mit seiner Jagdgemeinde in gutem Einverständnis zu leben. Ihm wurde auch die Jagd auf weitere sechs Jahre ohne öffentliche Verpachtung zugesprochen.

Gelgentlich des Jahrmarktes wurde in **Reißen** ein 1889 geborener Schindmager namens Möbius, der dort wohnte und wegen Falschmünzerei verurteilt ist, dabei

festgenommen, wie er beim Kaufe von Kleinigkeiten 'alsche' Zweimarkstücke in den Verkehr brachte. Es steht fest, daß Möbius, bei dem die Werkzeuge zur Anfertigung der Falschstücke in der Wohnung vorgefunden wurden, schon um die Weihnachtszeit falsche Zweimarkstücke in den Verkehr gebracht hat.

Eingefandt.

Zwei wertvolle Bücher umsonst gibt jährlich die „Lese“, literarische Zeitung für das deutsche Volk, herausgegeben von Theodor Engel und Georg Muschner, ihren Jahresabonnenten. Die Bücher werden vom Verein „Die Lese“, welcher diese Zeitschrift von Anfang an zu seinem Organ gewählt hat, alljährlich bestimmt; für 1911 sind nunmehr folgende zwei Bücher festgesetzt worden: 1. „Klassische Verbrechergeschichten“, 2. „Wanderungen im deutschen Land“. Im Buchhandel kostet jedes dieser inhaltreichen und vornehm ausgestatteten Jahreshücher 1,50 Mk., sodas also jeder, der die Wochenfrist für den Abonnementsbetrag von 6 Mk. jährlich bezieht, außerdem für 3 Mk. Bücher umsonst hinzubekommt. Von den Büchern wird je eines gegen Ende eines jeden Halbjahres den Jahresabonnenten und den Mitgliedern des Vereins gratis zugestellt. Auch die Quartalsabonnenten erhalten die Bücher, wenn sie nach Beginn des letzten Quartals Nachweise über den ganzjährigen Bezug der „Lese“ ein-senden. Das Quartalsabonnement beträgt 1,50 Mk. Die uns jetzt vorliegenden Nummern 12 und 13 reihen sich ihren Vorgängern würdig an. Probenummern versendet umsonst die Geschäftsstelle der „Lese“, München, Rindermarkt 10.

Die Zoologische Garten-Frage ist gelöst!

Freilich nicht durch hochweisliche Reden in dem Stadtparlament und auf Kosten der Steuerzahler, sondern durch Wit und Humor in der soeben erschienenen Spezialnummer „Zoologischer Garten“ der „Regendörfer-Blätter, München“ und für ganze 30 Pfennig. Das beliebte hunte Witzblatt zeigt sich in der Lösung dieser wichtigen Frage vollständig auf der Höhe und hat einen zoologischen Garten hingestellt, aus dem jeder Besucher die ergötzlichsten Einblicke mitnehmen wird. Aus dem Inhalt: Leicht geholfen — „In diesem Kleid kann ich nicht unter Menschen gehen!“ — „Na, dann geh' halt in den Zoologischen!“ Im Zoologischen Garten: Aufseher (zu einem Bauer, der eben den Tieren Futter zugeworfen): „Weiß er denn nicht, daß das Füttern der Kanarienvögel strengstens verboten ist? Hier steht es doch auf der Tafel!“ — „Ja, aber von was leben denn die Vögel nachher?“ Mit dieser rechtlich wie illustrativ prächtigen Sondernummer führen die „Regendörfer-Blätter“ ihr neues Quartal recht vielversprechend ein. Sie werden sich zu ihren ungeschätzten Lesern viel neue Freunde gewinnen; denn: ihr Witz trifft und interessiert jeden, sie verfallen nicht in das Extrem, nur Zerrbilder bestimmter Stände und Berufe zu bringen; auch kommt der im Vergleich zu dem Gebotenen ganz erstaunlich niedrige Abonnementpreis von 3 Mk., unter Kreuzband 3,25 Mk. pro Vierteljahr (13 inhaltreiche Nummern) einer weiten Verbreitung sehr zu statten. Die Sondernummer „Zoologischer Garten“ ist zum Einzelpreis von 30 Pf. bei jedem Buch- und Zeitschriftenhändler zu haben. — Jeder, der Sinn für Wit und gesunden Humor hat, wird an den Regendörfer-Blättern und ihren buntenfarbigen künstlerischen Illustrationen seine helle Freude haben. Eine Probenummer ist in jeder Buchhandlung sowie direkt vom Verlag in München, Thatrierstraße 47, kostenlos erhältlich.

„Der Fortschritt“, Heimatblatt für das sächsische Volk (Märzheft), Leipzig-R., Senefelder Straße 13/17 zwölf Hefte 2,40 Mk. Die erste Aufmachung des neuen Heftes bringt für den Leser eine Frühlingstimmung mit, wenn er die hübsch erzählten Beobachtungen eines Spaziergängers über die erste Baumblüte liest. Ein weiterer Aufsatz führt uns nach Dresden und bespricht die Geschichte der neuen Friedrich-August-Brücke. Dem Dichter Paul Gerhardt ist anlässlich der Wiederkehr seines Geburtstages auch ein Artikel gewidmet. Daran reißt sich eine ganze Reihe der beliebten kleinen Erzählungen heimatlischen Inhaltes. Besonders erwähnenswert ist der in dem wirtschaftlichen Teil enthaltene Aufsatz über Sr. Exzellenz dem Herrn Finanzminister von Seydewitz, dessen Bildnis auf einer wohl gelungenen Kunstbeilage dem neuen Heft besonderen Wert verleiht.

Überall, wo Kinder sind, wird man das soeben neu erschienene „Jugend-Moden-Album und reich-

haltige Wäschebuch“ der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-R., zum Preise von nur 50 Pf., sehr zu schätzen wissen. Es ist ein durchaus bewährter Führer und Berater, wie man die Kinder vom Baby- bis zum Päckchen resp. Jünglings-Alter nach den Regeln des guten Geschmackes und der Mode und dabei doch preiswert kleiden soll. Die besonderen Vorzüge dieses Albums bestehen darin, daß zu allen Modellen die beliebten Favoritschnitte zum leichtesten Selbstnähen erhalten sind. Praktisch denken Mütter ist damit also der Weg gezeigt, wie sie auf dem ihrer Fürsorge anvertrauten Gebiete der Kleiderbeschaffung wirkliche Vorteile und Ersparnisse erzielen können. Zu beziehen ist das „Jugend-Moden-Album“ durch die Internationale Schnittmanufaktur in Dresden-R. 8 und deren überall befindlichen Verkaufsstellen.

Kirchennachrichten
für den Sonntag Palmsonntag.

- Wilsdruff.**
Vorm. 9 Uhr feierliche Einsegnung und Konfirmation der diesjährigen Konfirmanden.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Abends 7 Uhr parochialer Familienabend im Hotel goldner Löwe. Alle Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen.
- Grumbach.**
Vorm. 9 Uhr Konfirmation.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
- Reßfeldorf.**
Vorm. 9 Uhr Konfirmation der Reben: Hilsgesellener Rothhardt.
Nachm. 1 Uhr Konfirmation der Mädchen: Pfarer Lic. Dr. Legmüller.
Kirchenmusik:
„Wenn alle untren werden“, Sologesang von Crede.
Nachm. 1/3 Uhr Taufgottesdienst: Hilsgesellener Rothhardt.
- Sora.**
Vorm. 1/9 Uhr Konfirmationsfeier.
Mittwoch, den 12. April.
Nachm. 5 Uhr Privatbesuche der Konfirmanden in der Pfarre.
- Röhredorf.**
Vorm. 9 Uhr Konfirmation der diesjährigen Katechumenen.
Mittwoch, den 12. April.
Vorm. 10 Uhr Besuche der Neokonfirmanden.
- Limbach.**
Vorm. 1/9 Uhr Konfirmationsfeier.
Nachm. 1 Uhr Missionstunde.
- Tanneberg.**
Vorm. 1/9 Uhr feierliche Einsegnung der heutigen Konfirmanden.
Mittwoch, den 12. April.
Vorm. 11 Uhr Privatbesuche der Konfirmanden.
- Neukirchen.**
Vorm. 1/9 Uhr Konfirmationsgottesdienst.
Mittwoch, den 12. April.
Vorm. 9 Uhr Privatbesuche der Neokonfirmanden.

Markt-Bericht.

Freitag, den 7. April 1911.
Am heutigen Markttag wurden 153 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, 17—24 Mark.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Auftrieb: Ochsen — Kalben und Kühe 5, Bullen 3, Kälber 990 Schafe 95, Schweine 1973, zusammen 3066 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben, Kühe und Bullen Montagspreise; Kälber 60—64, 90—94, 56—59, 86—89, 50—55, 80—85, — mittel; Schafe Montagspreise; Schweine 44—46, 60—62, 45—46, 61—62, 42—43, 59—60, 38—41, 55—58, lang, Leberländer: — Ochsen, — Kalbe, — Bullen, — Kälber, — Schafe, 4 Schweine.

An alle Hausbesitzer!

Haben Sie feuchte Wände, schadhafte Wettergiebel, wünschen Sie in Ihren Wohnhäusern, Fabriken Stallungen etc. feuerfeste, trockene, undurchlässige Decken unter Verwendung der stets wärmeren Holzbalken? Wünschen Sie Holzbauten wetter- und feuerfest zu gestalten? Dann lassen Sie auf jeden Fall meinen biegbaren, feuerfesten und mörteltragenden

Drahtziegel

verwenden. 14jährige Bewährung, hunderttausende von qm in der ganzen Welt verarbeitet. Erst kennen lernen, dann urteilen.

P. Curt Gröschel, Meissen, am Bahnhof 2.
Baumaterialien und techn. Artikel.

Güter von 40, 50, 60 80—100 Schffel, Wirtschaften von 10, 30—40 Schffel, wie Bäckereien, Restaurants, Geschäftshäuser sind zu verkaufen durch **H. Thiele, Meissen**, Bestmastraße 5.

Mehrere tüchtige
Arbeiter
in dauernde Beschäftigung gesucht.
Marmor- u. Kalkwerk Charandt
Albert Nitzsch.

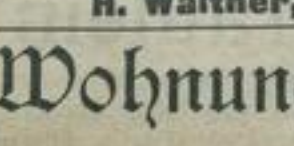
Fleißiges, sauberes
Hausmädchen
sucht zum 1. Mai
P. Dohr, Gasthof Grumbach.



Sonnabend, den 8. April, früh wird wieder ein Transport
prima Milchkuhe
hochtragend und mit Kälbern, zum Verkauf frei bei
Heinrich Krause in Mohorn.
Tele: Amt Mohorn Nr. 4.



Stelle von morg
Sonntag ab
wieder einen frischen Transport
Kühe
hochtragend und mit Kälbern bei mir preiswert
Verkauf.
H. Walther, Wurgwitz.



sofort zu vermieten.
Wohnung
sofort zu vermieten.
Nieder-Grumbach Nr. 16c.

Bäckergeselle
guter Arbeiter, sucht Stellung.
Gefl. Offerten unter E. M. 150 post-lagernd Holbigsdorf (Amtsh. Reißen) erd.

Mägden Knechte
sucht Louis Lehmann, Stellenvermittler am alten Friedhof 199.

Ordentliches, Mädchen
kräftiges
von 14—16 Jahren wird als Stubenmädchen gesucht. Stadtgutsbesitzer Ubrig, Wilsdruff.

Eine Wohnung,
bestehend aus 2 Stuben, 2 bis 3 Kammern, Küche und Zubehör, wird von älteren ruhigen Leuten, ab 1. Juli bezugsbar, gesucht. Angebote mit Preis unter A B L erbeten an die Expedition dieses Blattes.



Gardinen, Spachtel- und Tüll-Borden
Vitragenstoffe
 ∴ Möbelkattune ∴
Wachstuche

Linoleum, Teppiche
Tischdecken
 - **Sophadecken** -
Bettdecken

empfehl billigt 2445

Emil Glathe, Wilsdruff.

Pedicure

Moderne Haar-Arbeiten

als

Zöpfe, Strähnen, Haarunterlagen, Krepprollen, Coupets, Scheitel, Transformation

Spezialität:
Locken-Cufs, Locken-Chignon, Stirn-Locken
 fertigt billigst an

Oskar Pollack

Herren- und Damenfriseur
 Markt 13.

NB. Damenfrisieren (mit Ondulation) in und ausser dem Hause.

Manicure

Fahrräder neueste Modelle
 Fahrrad-
 utensilien
 billigst.

Gebrauchte Fahrräder werden in Zahlung genommen.

Teilzahlungen gestattet.

Otto Rost, Dresdnerstr.

Alle Drucksachen
 für Behörden, Vereine, Industriezweige aller Art, Private

als Preislisten, Geschäftskarten, Aviskarten, Zirkulare, Quittungen, Postkarten, Briefbogen, Rechnungen, Liefer- und Empfangscheine, Kuverts, Arbeitsordnungen, Statuten, Mitgliedskarten,



Einladungskarten, Programme, Festzeitungen, Tafelbilder, Dankkarten, Trauerkarten u. -briefe, Speisen- u. Weinkarten, Tanzordnungen, Menükarten, Glückwunsch- u. Visitenkarten usw. usw.

fertigt in sauberer Ausführung zu **billigsten Preisen** an

Buchdruckerei Arthur Zschunke
 Fernspr. No. 6 — Wilsdruff — Fernspr. No. 6.

Saatkartoffeln

sind eingetroffen.

Kaiserkrone, frühzeitige, weißfleischige Rosen, ertragreiche, frühe Alma, Eva, Up-to-date, böhmische Broden, Woltmann und viele viele zum billigen Verkauf

Moriz Starke, Wilsdruff.

Eine hochtr. Kuh
 ist wegen Milchzucht zu verkaufen.
Rohmühle, Röhrsdorf b. Wilsdruff.

Empfehle:

Drahtgeflecht
Stacheldraht
Draht
Krampen
 Ia. verzinkt
 billigst

Paul Schmidt,
 Dresdnerstr. 94, Ecke Rosenstr.
 - Telefon Nr. 84. -

Schlafstelle frei.
 Zellaerstr. 37 I. L.

„Hotel weisser Adler“, Wilsdruff.
 Palmsonntag, den 9. April, abends 8 Uhr

Welt-Kinematograph aus Chemnitz.

Das Programm enthält u. a.: Zepplins Kaiserfahrt nach Berlin, Kriegsbilder aus den amerikanischen Freiheitskriegen, Die Waise von Messina (Drama), Im Siebent. Meine Hofe ist geblagt u. s. w.

Um 5 Uhr: Große Kinder-Vorstellung.
 Preise der Plätze: 1. Platz 40 Pfg., 2. Platz 30 Pfg. Kinder die Hälfte
 Um zahlreichen Besuch bittet
 Ingenieur Hans Natuschel.

**Sprech-
 Apparate**

in grosser Auswahl
 bei

Edgar Schindler,
 Dresdner Strasse, 113 a bis dem Rathaus.



Neu! Sonophonplatten, doppelseitig, Neu!
 25 Zm. im Durchmesser nur 2 Mk. Neu!
 Kataloge gratis.

Bei unserem Wegzuge von Sora rufen wir allen Lieben von Sora ein
herzliches Lebewohl

zu
 Für die uns bei unserm Einzuge in Wilsdruff dargebrachten Geschenke und Glückwünsche sagen wir allen recht
herzlichen Dank!

Wilsdruff, den 6. April 1911.
 Familie Bachmann.

Theater im Lindenschlößchen.
 Heute Freitag
Kaspars Glück als Heiratskandidat,
 Lustspiel in 3 Akten. Herausf. das Wilsdruffer Vogelschießen.
 Nächsten Sonntag nachmittags 8 Uhr
Der Verschwendter od. Kaspari, Paris.
 11. und 12. April 1911
Anna, die schöne Gastwirtstochter
 oder **Vatersegen und Mutterhaß.**
 Schauspiel in 6 Akten. Um recht zahlreichen Besuch bittet
 Franz Auerswald.

Restaurant Tonhalle
 Empfehle für nächsten Sonntag
 feine selbstgeback. Pfannkuchen
 sowie ff. Russischen Salat.
 Moritz Zschumpelt.

Oekonomia Grumbach.
 Montag, den 2. Osterfeiertag
Kränzchen.
 Es ladet freundlich ein
 D. B.

Zur
Küchenaufzucht
 empfiehlt
Spratts Patent,
 Mücken- und Mähnerfutter,
 Futterreis, Futterhirse,
 Futterweizen,
 Echl. Cinquantine-Mais
Gustav Adam,
 Dresdner Straße.

Gasthof Sora.
 Empfehle für morgen Sonntag
Kaffee und selbstgeback. Kuchen
 ff. Apfelkuchen
 und lade hierzu ergebenst ein
 Max Haubold.
 Für gehetzte Zimmer wird besorgt.

Frbgerichtsgasthof Herzogswalde
 Sonntag, den 9. April, zum Palmsonntag
Grosses humorist. Gesangs-Konzert
 ausgeführt
 von den beliebten Harmonie-Sängern.
 Vollständig neues Programm.
 Es kommen u. a. zur Aufführung „Er will zur Bühne.“ — „Tausend Mark Belohnung“, humoristisches Gesamtspiel.
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
 Im Vorverkauf 40 Pfg.
 Um zahlreichen Besuch bitten
 Die Harmonie-Sänger u. A. Täubrich.
 — Stürmischer Lacherfolg. —

sowie edle
Märzdorfer Steckzwiebeln
 empfiehlt
Paul Humpisch, am Markt.
 Schrebergärten, 6 Jahre unlandbar,
 6 Pfg., verpachtet Bruno Brotschnoider.
 Wasserleitung vorhanden.

Hund gelblich, langhaari,
 zugelassen.
 Freiburgerstr. 11.

Bauhhaariger Hund
 schwarzer Rücken, braune Beine, ohne Steuer-
 marke, auf Revier eingefangen, gegen Er-
 stattung der Kosten zu abzugeben
Wegel, Birkenhain.
 Hierzu eine Beilage
 und „Welt im Bild.“

Für ein hiesiges Manufakturgeschäft
 wird ein **freundliches**
Lehrfräulein
 das Anlagen zu einer tüchtigen Verkäuferin
 hat, per sofort oder auch später gesucht.
 Off. unter X Y an die Exp. d. Bl.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 41.

Sonnabend, 8. April 1911.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.
Der Feige stirbt schon vielmals, eh' er stirbt,
Die Tapfern kosten einmal nur den Tod.

Zur Konfirmation.

Der Herr ist treu! Er bleibt sich selber gleich,
Er kennt den Wechsel nicht,
Und ewig neigt er mild und gnadenreich
Auf mich sein Angesicht.
Und ob auch Berg und Hügel wanken,
Doch immer seine Heilsgedanken,
Der Herr ist treu.

Und liegt auch von bitterer Leiden Haft
Und Not sein schwaches Kind,
Er läßt mich nicht und gibt mir seine Kraft,
Damit ich überwind.
Laß mir doch alles Ding hinterden
Zum Heile dienen und zum Frieden.
Der Herr ist treu.

Wie Sternlicht erstrahlt sein ew'ger Bund
Durch Nacht und Finsternis.
Was uns verheißt hat sein heiliger Mund,
Das hält er auch gewiß.
Der mir voll Lieb und Huld begegnet,
Mich täglich schirmt und reichlich segnet.
Der Herr ist treu.

Das Werk, das er in mir begonnen hat,
Das führt er auch hinaus,
Der mir, wenn erst vollendet ist sein Rat,
Austut das Vaterhaus.
Da will ich Freudenopfer bringen
Und froh mit allen Heiligen singen,
Der Herr ist treu.

O Herr, mach selber mich Dir gleich
Und treu bis in den Tod,
Daß ich von Dir nicht wank und weich,
Daß Welt und Hölle droht!
Reich mir des Weistes Feuerlaufe,
Daß ich den Weg des Lebens laufe.

S. E. K. Herr, mach mich treu! D. Müller, Pf. e.

Betrachtung zum Sonntag Palmarum.

Matth. 23, 13: „Du Tochter Zion, treue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, juchze. Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin.“

Palmsontag halten wir jetzt. Tausende von Kindern unserer evangelischen Kirche treten an ihm zum Altar in erster Stunde, geloben, dem Glauben, den einst bei der Taufe ihre Väter an heiliger Stätte für sie bekannt haben, treu zu bleiben und versprechen, auch im lebendigen Glauben zu wandeln. Wird dieses Gelübde auch aus

freudigem Munde, aus aufrichtigem Herzen kommen? Werden diese vielen Kinder ihr Gelübde auch halten? Das sind Fragen, die jetzt vieler Herzen bewegen. Denn wohl jeder kennt in seinem Kreis eins oder mehrere Kinder, die nun eingeseget werden sollen. Wohlwollend und durchaus berechtigt, ja notwendig ist es da, daß man für sie hintritt vor Gottes Thron mit betendem Herzen, ihnen ein gutes Wort heiliger Mahnung und treuer Liebe mit auf den Lebensweg gibt, damit sie dem Heiland die Treue halten und auf seinen Wegen wandeln. Solche Gedanken an die heurigen Konfirmanden werden aber auch die Erinnerung an die eigene Konfirmation in uns erwachen. Sind wir unserm Bekenntnis treu geblieben? Führen wir einen Wandel in der Nachfolge Jesu Christi oder haben wir den Herrn verleugnet? Leben wir dahin in Gleichgültigkeit und Sündendienst? Das sind Fragen, die auch uns Erwachsene in diesen Tagen zu ernster Prüfung und zu stiller Einsicht anregen. Wo aber solche Prüfung zu der Erkenntnis führt, daß es fehlt am rechten, lebendigen Christentum, am rechten, lebendigen Glauben, mag der Palmsontag mit der Woche, die er einleitet, ein reicher Segensquell werden, daß wir in Buße und Glauben dem Herrn unser Herz öffnen und dadurch zu der hohen, köstlichen Freude kommen, die am Palmsontag alle Christen erfüllen, stärken und beleben soll. Denn an ihm klingt es wieder hinein in die suchenden Seelen, in die schuldbeladenen, geängstigten Gewissen, daß sie sich freuen sollen. Denn der König kommt, der ist ein Gerechter und ein Helfer, der Freude bringt und einen Frieden gibt, wie ihn die Welt nimmermehr geben kann. Ist doch Jesus Christus der, der jedem nachgeht in liebender Geduld und Treue, der jedem Vergebung der Sünden, Heil und Leben zugesprochen hat. Wahrlich, wenn wir das bedenken, so ist das zwingendste Grund, daß wir ihm entgegenjubeln und ihn grüßen mit fröhlichem Jauchzen. Allein es darf solch Jauchzen nicht wie das Hosanna der Einwohner Jerusalems sofort wieder verstummen. Es muß fort und fort weiterklingen, damit dadurch das ganze Leben geheiligt werde und einen himmlischen Glanz bekomme. Der redliche Vorsatz dazu wird am Palmsontag die Herzen der jungen Konfirmanden erfüllen. Mag er aber auch in den Erwachsenen durch die Erinnerung an die eigene Konfirmation aufnewach werden und sich umgeben in die Tat, in ein Leben, das nichts anderes kennt als Jesum allein, in ein Leben voll rechten christlichen Glaubens und rechten christlichen Wandels, dessen Ausgangspunkt, dessen Ziel der ist, zu dem wir beten sollen:

Herr mein Herr, Brunn aller Freuden,
Du bist mein, ich bin dein,
Niemand soll uns scheiden,
Ich bin dein, weil du mein Leben
Und dein Blut mir zu gut
In den Tod gegeben.

Du bist mein, weil ich dich fasse,
Und dich nicht, o mein Licht,
Aus dem Herzen lasse.
Laß mich, laß mich hingelangen,
Wo ich dich und du mich
Ewig wirst umfangen!

Gottes Mühen.

Erzählung von Wilhelm Braunau.

Dort trieb, als sei nichts vorgefallen, das Schiffchen eines Feindes und der letztere in demselben unverletzt, wie schien, doch er konnte auch statt der Mühe sein Tuch um den Kopf geschlungen haben, das war nicht recht zu erkennen. Jacques vermochte es auch nicht, denn vor seinen Augen begann es zu flirren, seine Gedanken verwirrten sich — seine Gefährten waren mit einem Schlage jämmerlich zusammengefallen. Ja, er mochte hinschauen, so viel er wollte, es war nichts, der durch ein Wunder dem Sturz entgangen sein konnte und so ruhig, wie zuvor, der Fischfang nachging. Grimmig sah er die schwere Eisenfange, als wollte er sie dem Manne unter den Händen schleudern, allein, die Entfernung war zu weit, das Geschloß zu schwer und das Ziel zu unsicher. Er drohender Geberde schüttelte er die schwere Faust nach dem Abnunglosen, dann wandte er sich um, ein neuer Entschluß schien bereits in ihm zu reifen.
„Und er muß sterben!“ murmelte er zwischen den Zähnen, während er mit eiligen Schritten sich heimwärts wandte.
Er hatte sich nicht getäuscht, sein Nebenbuhler war noch am Leben. Als derselbe die ersten schütternden Töne hörte, er, der Hinterlist des anderen unbewußt, für die natürlichen Vorbereitungen eines Eissturzes hielt, war es, das sah er auf dem ersten Blick, zu einer Umkehr zu spät. Die einzige Möglichkeit der Rettung bestand darin, daß er seinen Kahn die unterworfene Felsbucht dort trieb, welche ihn und sein Fahrzeug gegen die stürzenden Massen deden mußten. Wenn das Eis dann auch einen Wall vor seinem Schlupfwinkel aufstürzte, so kamen doch ganz gewiß morgen schon seine Nachbarn mit Gade und Beil, um ihn aus dem unersichtlichen Versteck zu befreien. Er trieb darum sein Boot mit äußerster Schnelligkeit in den erpöhten Winkel; ein lauter

Schrei des Schreckens entfuhr seinem Munde, als er die entseetzten Massen an sich vorüber schießen sah — dann wurde Nacht vor seinen Augen; die durch den Sturz ausgewählten Wellen hatten sein Schiffchen entporgelassen und ihn mit dem Kopfe gegen die Decke der Grotte geschleudert. Als er wieder zum Bewußtsein erwachte, lag er ausgestreckt in seinem Boote eine flebrige Feuchtigkeit neigte sein Haar. Es war das Blut, welches aus einer Kopfwunde floß. Die Normanen sind kein verwöhntes Volk. Er wand sich, um das Blut zu stillen sein Halsstuch um den Kopf und dann suchte er sich an seinem Gefängnis zu befreien. Rings um ihn war es Finsternis, denn die Eiswand lehnte undurchdringlich vor der Grotte herein. Er ruderte darauf los und einmal wieder frei, hielt er, die ausgestandene Gefahr schnell vergessend, den Fan der Eissäge von neuem begonnen.

Der kurze Tag ging rasch zu Ende und mit reicher Beute beladen lehrte Gaston nach seiner Hütte zurück. Eissstürze, wie er einen solchen erlebt, kamen zu oft vor als daß er es der Mühe wert gehalten hätte, davon zu reden, und er setzte sich deshalb hungrig zu seinem schnell bereiteten Mahle.

Nachdem er sich gesättigt, stellte er seine Beute in Kisten zurecht, um sie morgen zu Markte zu tragen, und löste endlich sein Tuch von der Wunde, da dieselbe ihn zu schmerzen anfang. Dieselbe begann von neuem zu bluten und er mußte sich entschließen, dieselbe wieder zu verbinden. Da drüben, in dem durch eine Tür vom Hause aus erreichbaren kleinen Vorratsschuppen, in welchem auch ein gut Teil der von ihm erbeuteten Strandgüter untergebracht war, lagen auch etliche Ballen Leinwand, von dem er sich wohl etwas zum Verbinden holen konnte. Da sich in dem Schuppen auch ein an das Land getriebenes Fäßchen mit Pulver befand, so nahm er der Vorsicht halber kein Licht mit, er hatte aber kaum den Raum betreten, als ihm ein Geräusch, ähnlich dem einer brennenden Lunte, auffiel. Da er trotz der Dunkel-

heit nirgends ein Fäßchen glimmen sah, so ging er, sein Licht zu holen, ob er vielleicht einen Rauch entdecken könne. Er stand mitten in dem kleinen Raum und wenige Schritte von dem Pulverfaß entfernt. In dem Augenblicke, da er sich ein wenig bückte, um besser sehen zu können, bligte es in der Ecke des Schuppens, wo eine schlecht verwahrte Öffnung am Boden in das Freie führte, hell auf und im Nu sah der Bestürzte die Flamme mit der Schnelligkeit sich seinen Füßen nähern, in der Richtung gerade auf das Pulverfaß zu. Gelähmt vor Entsetzen an allen Gliedern stand er starr — kaum dem Tode vor wenigen Stunden entkommen, sollte er hier in anderer, nicht minder schrecklicher Weise über ihn kommen. Da — plötzlich schien die Flamme dicht vor seinem Fuße sich in den Boden zu bohren — im nächsten Augenblicke war sie erloschen. Mit bebender Hand näherte er das Licht dem Boden — da sah er deutlich von der Ecke des Schuppens eine Brandspur bis zu der Stelle, wo er gestanden hatte, ausen, als ob Pulver abgebrannt sei. Von seinen Fäßchen aber fiel ein fingerdicker Streifen Pulver weiter bis zu dem Faße, welches unten angebohrt war, so daß das herausgelassene Pulver durch die angezündete Leitung gleichfalls entzündet und durch die Explosion des Faßes das Haus mitamt seinen Massen vom Erdboden vertilgt werden mußte. Der Umstand, daß er mit seinen leuchtenden Stiefeln gerade auf der Lunte gestanden, hatte das Pulver erlöschen lassen und ihm das Leben gerettet.

Hier hatte ein Frevel, ein Verbrechen stattgefunden, die Wölfe, ihn unter den Trümmern seines Hauses zu begraben, lag zu offen vor, als daß er daran hätte zweifeln können. Wer es aber getan, das konnte er nicht ergründen, seines Wissens war kein Mensch in der kleinen Gemeinde, der ihn so hatte, nur eine solche Feindseligkeit gegen ihn zu verüben. Er verwarf sein Haus besser und schwieg, wohl wissend, daß ein Bekanntwerden des Frevels ihm nichts helfen, ja den unbekanntem Feind vielleicht noch mehr reizen würde.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 7. April.

Im Hause Bendemannstraße 3 in Dresden hat sich vorgestern früh ein Liebesdrama abgespielt. Der 23-jährige Kaufmann Vogel aus Pirna tödete die 20-jährige Frieda Richter durch einen Schuß in den Kopf und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Geliebte war in einer hiesigen Fremdenpension beschäftigt. Man hat in der Stube des Mädchens drei Briefe vorgefunden, die an die Eltern des Vogel und der Richter gerichtet waren und aus denen hervorgeht, daß Richter im Einverständnis mit dem Mädchen gehandelt hat. — Nach einem Schreiben des Königl. Finanzministeriums an den Dresdner Kunstgewerbeverein ist Aussicht vorhanden, daß das Museum für Sächsische Volkskunde, die größte derartige Sammlung Deutschlands, in den alten malerischen Gebäuden des ehemaligen Jägerhofes untergebracht wird.

Auf dem Braunlohlenwerk Hercules in Girschfelde bei Zittau geriet der Arbeiter Wilhelm Döring beim Nachfüllen des Trockenofens in die Füllöffnung und erstickte in den nachrückenden Kohlenmassen. Döring war 29 Jahre alt und verheiratet.

Wie der „Frauensteiner Anzeiger“ berichtet, ist die am Sonnabend eingetretene Unterbrechung in der Stromlieferung vom dortigen Elektrizitätswerk auf einen gemeinen Streich zurückzuführen, den sich dumme Jungen oder vielleicht auch Erwachsene geleistet haben. Ein Bund verzinkter Eisendraht ist zwischen die Drähte der Freileitung geworfen worden, so daß infolge Kurzschlusses sämtliche Hauptsicherungen im Werk unter heftigem Knall zerstört wurden. Das Werk wurde am Sonntag weiter dadurch geschädigt, daß ein Blitz einschlug und zwei wertvolle Apparate zerstörte.

Die Stadtverordneten in Leipzig genehmigten 120 Prozent des Normalsteuers der Einkommensteuer, sowie daß die Biersteuerordnung erst Ostern 1912 in Kraft tritt.

Erblich verunglückt ist gestern Vormittag in der neunten Stunde die 29 Jahre alte Arbeiterin Frieda Böser, die Schiedestraße 17 in Leipzig-Gutrich wohnte. Sie stürzte an ihrer Arbeitsstelle im Grundriß Gerberstraße 48/50 infolge Fehltritts durch den Schacht eines Aufzuges auf der ersten Etage herab. Hierbei erlitt die Unglückliche schwere Verletzungen, denen sie alsbald erlag.

Das Wasser eines in Flur Limbach gelegenen großen Teiches soll nach einer Untersuchung stark radioaktiv sein. Es erweist sich bei Behandlung verschiedener Krankheiten als sehr wirksam. Die Bildung einer Gesellschaft, welche die Errichtung eines Kurhauses und von Bäderanlagen plant, ist bereits im Gange.

Auf Anregung des Gemeindevorstandes Schiefer soll in Adorf i. Erzgeb. am 11. Juni ein Margeritentag veranstaltet werden. Der Ertrag wird der Wohlfahrtsfürsorge zugute kommen.

Einen bösen Streich spielte eine etwa 50 Jahre alte Frau, die sich als Marie Hoffmann aus Zittau ausgab, einem alleinstehenden Manne in Plauen i. V., dem sie einige Monate hindurch die Wirtschaft geführt hatte. Als der Mann Mitte Februar von einer längeren Reise

zurückkehrte, fand er seine Wohnung völlig ausgeräumt. Die Wirtschafterin hatte inzwischen die gesamte Wohnungseinrichtung, Kleider, Wäsche usw. veräußert und war dann ausgerückt.

Auf dem Nordwestbahnhof in Lettchen traf ein Waggon mit Menschenhaaren aus China ein. Im Hinblick auf die Möglichkeit, daß die Haare aus jenen Teilen Chinas stammen, wo kürzlich die Pest gewütet hat, wurde die Einfuhr des Waggons nicht gestattet, sondern dieser über die Grenze zurückdirigiert.

Kurze Chronik.

Gefahr einer Kindesmörderin. Die Kriminalpolizei in Düsseldorf verhaftete die Ehefrau Rau, die uneheliche Kinder gegen einmalige Abfindung annahm, dann aber auf verbrecherische Weise umkommen ließ. Bisher hat die Mörderin neun Fälle eingestanden.

Drei Bergleute verschüttet. In Kleinrosseln wurden, wie aus Saargemünd gemeldet wird, drei Bergarbeiter durch niedergeringendes Gestein verschüttet. Die Leichen wurden geborgen.

Explosionskatastrophe. In dem Dorfe Mertingen bei Augsburg zerbrach eine Magd des Gastwirts Müller im Keller einen gefüllten Benzinkanon. Kurz darauf betrat ein Knecht mit offener Licht den Keller. Es erfolgte eine heftige Explosion, bei der zwei Mägde getötet wurden. Eine dritte Magd wurde schwer verletzt. Man brachte sie nach dem Krankenhaus, wo sie hoffnungslos darnieder liegt.

Massensturz französischer Reiter auf einer frisch asphaltierten Straße. Bei Marlotte geriet, wie aus Paris gemeldet wird, eine Eskadron der dritten Dragoner auf eine frisch asphaltierte Straße. Da die Reiter in vollem Galopp dahindraufsten, kamen zahlreiche Pferde zu Fall. Fünfzehn Reiter wurden aus dem Sattel geworfen und zum Teil durch die Nachfolgenden schwer verletzt. Sie mußten nach dem Spital in Fontainebleau gebracht werden.

Zwölf Häuser von einer Lawine verschüttet. Bei Montane an der französisch-italienischen Grenze sind zwölf Häuser von einer Lawine verschüttet worden. Es gelang, die Leichen des Ortes auszugraben, doch war sie bis zum Tode erschöpft. Fünf Mitglieder einer Familie wurden tot aus dem Schnee geschauelt.

Eine Pulvermühle in die Luft geflogen. Vorgestern früh ist eine Pulvermühle, die zwei Kilometer von Besztercebanya in Oberungarn liegt, durch Explosion des gesamten Pulvervorrats in die Luft geflogen. Drei Arbeiter wurden total in Stücke gerissen, zwei wurden schwer verwundet. Durch den ungeheuren Luftdruck sind sämtliche Fenster des erzbischöflichen Palais und aller anderen benachbarten Häuser zertrümmert worden.

Riesenbrand in Konstantinopel. In Konstantinopel kam am Dienstag in dem auf dem asiatischen Ufer liegenden Stadtviertel Kadiföy Feuer aus, das überaus rasch einen Riesenumfang annahm. Das Feuer brach schon in der Nacht aus, wurde aber von niemandem bemerkt, so daß die Feuerwehr viel zu spät alarmiert wurde. Als die erste Hilfe eintraf war es bereits zu spät. Um sechs Uhr hatte die Feuersbrunst einen gefährlichen Umfang angenommen. Ganze Häuserkomplexe gingen in Flammen auf. Nach zwei Stunden war bereits das ganze Viertel zwischen dem Konak Niza Paschas und der katholischen Kirche zerstört. Alles in allem sind 3000 Konaks, Willen, öffentliche Gebäude, Magazine usw. verbrannt. Gegen 10 Uhr entstand ein neuer Feuerherd. Im Viertel Agatsch in Pera sah man mit einem Male die griechische Kirche aufflammen, deren beide Glockentürme weithin sichtbar sind. Der Schaden wird augenblicklich auf fünf Millionen ML geschätzt, dürfte aber viel größer sein. Vier Menschen sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Andere Personen werden vermißt. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurden fünf Griechen verhaftet.

Rätsel-Ged.

Preisrätsel.

a an bahn ber ber bi bl brau be bi ei er fi ge go gung ha ka ke le len lieb lus was o of on qua ra ra ref sen ta tan ter ter the the ti ti un zie zler
Aus vorklebens 44 Silben sind 9 Wörter zu bilden von nachstehender Bedeutung: 1. gelehrter Beruf; 2. Regenart; 3. militärische Charge; 4. Luftbarkeit; 5. industriell Anlage; 6. dilettantische Veranstaltung; 7. Bestandesfähigkeit; 8. sprachwörtliche Daalen; 9. dem Verkehr dienende Behörde. Sind die richtigen Wörter gefunden, müssen die Anfangsbuchstaben im Zusammenhang einen Vorgang in der Natur bezeichnen.

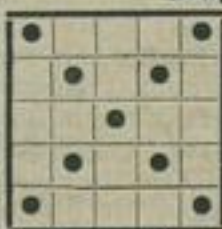
Für die richtige Lösung des Preisrätsels setzen wir eine **Bücher-Prämie** aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelöst, die bis **Mittwoch abend** in der Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes mit der Aufschrift: „Preisrätsel-Lösung“ eingegangen sind. Um Unzuträglichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Abonnementen enthalten. — Bei Abholung der Gewinne ist die letzte Abonnementsquittung vorzulegen.

Buchstabenrätsel.

Das erste Paar zeigt sich im Freien
Das zweite bringt der Rabe Schar.
Das dritte sitzt im Fliederbusch.
Das vierte bringt der Jüngling dar.

Und wenn sich die vier Paare einen,
Wird gleich das holde Ganze draus.
Mit Sonnenglanz und milden Blüten
Lockt's dich ins junge Grün hinaus.

Magisches Zahlenquadrat.



In die 25 Felder dieses Quadrats sind 25 aufeinanderfolgende Zahlen derart einzutragen, daß die Summe jeder waagerechten, jeder senkrechten und jeder der beiden Diagonalreihen von Eck zu Eck 400 beträgt. In jeder Diagonalreihe müssen die Zahlen in gleichen Abständen aufeinanderfolgen. Die niedrigste Zahl muß unter, die höchste über dem mittelfsten Felde stehen.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer
Hieroglyphenrätsel: Für niedere Seelen gibt es nichts Erhabenes.
Merkrätsel: Durch Nacht zum Licht.
Worträtsel: Waldhorn.

5. Klasse 159. Kgl. Sächs. Landeslotterie.

(Ohne Gewähr.)
Ziehung am 5. April 1911.
200000 Mark auf Nr. 80422.
20000 Mark auf Nr. 45299.
10000 Mark auf Nr. 34941.
3000 Mark auf Nr. 31 5220 9879 10107 15394 30185 32036 32974 33515 37993 48931 54368 58976 59855 60610 63609 63807 65282 65947 77595 79257 82332 86878 94285 98144 106084.
2000 Mark auf Nr. 1440 3932 7270 8129 19494 22362 29517 30672 31091 31415 41396 48053 49295 62079 62999 65781 71113 76606 76708 79909 82348 847-1 85052 87670 91198 100462 101140 104150 105820.
Gewinne zu 1000 Mark.
Nr. 540 1080 4639 7245 7335 7628 7928 8003 8066 9264 9647 11926 17649 18441 19920 20119 20460 26909 28324 29401 30754 32330 36979 40022 40447

40755 43395 43974 47221 50677 59684 55894 57176 60926 61520 66456 67190 69479 71609 72624 72974 73337 74168 78875 79815 82973 84400 85445 86423 83300 99250 100182 101084 101394 106731 107330 107504 108745.

Gewinne zu 500 Mark.
Nr. 326 7049 13559 13916 14020 28586 35729 36128 420 8 48852 49273 51099 55597 55691 56363 56787 61633 63627 64572 65074 67218 68590 69076 71365 73905 75581 76388 79457 92945 93012 99150 99420 99980 100654 100689 101540 102346 103004 103376 103774 106781 106804 108032.

Ziehung am 6. April 1911.
5000 Mark auf Nr. 29392 43168 68023 79052 81105 84811 95095 96076.
3000 Mark auf Nr. 4145 6882 8977 20466 28914 31734 41632 41743 42809 46528 48468 58480 63001 73935 75984 82082 85627 89630 93744 99252 102345 108703

2000 Mark auf Nr. 7439 18310 21514 21756 24888 27568 32680 38945 41703 52897 53426 59747 63044 65833 69238 69892 75397 95720 101928 102909 104581 107880 109258

Gewinne zu 1000 Mark.
Nr. 4275 4456 8256 12297 16029 17738 20102 20607 23342 21587 28213 29087 29822 37802 40806 42728 44584 45251 46448 51707 52125 53529 53868 54576 54892 56784 57741 58438 58779 59603 60489 66007 66707 69656 69662 72267 75716 76114 85974 87493 89951 93063 94542 97975 97990 99713 105451 105588 108261 108351 109793 109978.

Gewinne zu 500 Mark.
Nr. 1195 2945 4856 4994 5584 6720 9318 9690 10016 13934 14351 14588 19070 21942 22451 23233 23701 25621 28621 29363 30312 30861 30478 39488 41546 43282 43450 43678 44609 44823 44840 47090 48126 48826 50207 50406 52010 54581 57000 58126 61740 65020 65223 65241 65556 65697 66356 70102 71122 73073 75621 76189 78052 80078 80688 83300 84837 92714 93305 93694 93699 97436 97635 100661 102142 105452 107719 108476.

Zu die Kollektion des Herrn Berth. Wilhelm-Wilsdruff fielen folgende Gewinne: 1000 ML auf Nr. 6291, 300 ML auf Nr. 61393 85720 96140.
Zu die Kollektion des Herrn Robl-Kräftelhof fielen folgende Gewinne: 300 ML auf Nr. 51029.

Amtlicher Bericht

über die am Sonnabend, den 1. April 1911, nachmittags 6 Uhr stattgefundene außerordentl. Sitzung des Stadtgemeinderates zu Wilsdruff.

Vorsitzender: Der unterzeichnete Bürgermeister.
Der Herr Vorsitzende teilt mit, daß Herr Architekt Berthold die durch Vermietung eines Teils des alten Schulgebäudes an Herrn Geride erforderlichen Bauarbeiten auf rund 3000 ML geschätzt habe, und letzterer sich bereit erklärt habe, einen jährlichen Mietzins von 1100 ML zu zahlen.

Nach genügender Aussprache beschließt man gegen eine Stimme, die geforderten zwei Wohnungen einbauen, den Pferdebestall herstellen zu lassen und Herrn Geride den verlangten Teil des Schulgebäudes mit der Hälfte Garten zum angebotenen Pachtpreise vom 1. Juli a. c. zu überlassen.

Bedingt wird, daß
1. Herr Geride sich auf fünf Jahre kontraktlich verpflichtet, die vermieteten Räume zu behalten,
2. Herr Geride sich damit einverstanden erklärt, daß die Durchfahrt zum andern Teil des Gartens bestehen bleibt, und
3. Herr Geride seinen Entschädigungsanspruch für den Fall einer früheren Bewertung des Grundstücks anzugeben hat.

Der Bürgermeister
Kahlenberger.

Gottes Mühlen.

Erzählung von Wilhelm Braunau.

3. Auf hoher See.

10 Die Normannen sind geborene Seeleute und wer nicht wenigstens einige Jahre zur See gewesen ist, gilt nicht für einen ganzen Mann. Ihre Vorübungen hierzu machen die jungen Leute meist auf den größeren Küstenfahrzeugen, um dann als Matrosen sich auf Rauffahrer zu verbinden und auf diesen wenigstens einmal die Erde zu umsegeln.
Auch für Gaston und dem gleichaltrigen Jaques war mit dem neuen Frühling diese Zeit gekommen und die Vorbereitungen zu der Reise wurden schon getroffen.
Für die arme Mignon war dies eine harte Zeit denn beständig von dem auf seinem R. che als Bräutigam bestehenden Jaques beobachtet, war sie nicht im Stande, ihr Herz vor dem auszuschnitten, dem es wirklich gehörte.
Bereits war der Vorabend der Abreise herangekommen und noch hatte sie ihrem geliebten Gaston die Hand zum Abschiede nicht drücken, kein Wort, keinen freundlichen Blick mit ihm wechseln können. Traurig, das Auge mit Tränen gefüllt, sah sie hinter dem Hause in der Hütte, die Hände lagen müßig in ihrem Schoße, in Gedanken versunken drehte sie mit den Fingern an dem Ringe, welchen Moniz ihr geschenkt. Da verdunkelte sich plötzlich der Eingang der Hütte, Mignon sah empor, ein leiser Schrei entfuhr ihrem Munde — Gaston stand vor ihr.
„Um Gottes Willen, Gaston, wenn man dich hier trifft“, sagte das tief erdönde Mädchen, während sie doch mit glücklichen Lächeln dem Geliebten die Hand zum Gruße reichte; „es wäre unser Unglück.“
„Sei ruhig, mein Herz, sie sind ausgegangen“, versetzte Gaston mit sanfter Stimme, während seine Hand bezeichnend nach dem Hause wies; „für eine Viertelstunde sind wir ungestört.“

Er streckte seine Arme aus und mit einem Weinen sank — als schöne Mädchen an seine Brust, in ihren Tränen die Last, welche sie bisher beengt, von dem Herzen lösend.
„Du gehst fort, Gaston — und ich bleibe hier — so allein, kein Herz, an das ich mich anschließen kann.“
Gaston schloß das schöne Mädchen inniger in seine Arme und küßte sie auf das weiche Haar.
„Sei zufrieden, mein Herz, es muß sein — ich werde aber nicht länger bleiben, als ich muß, und wollte dich fragen, ob du mir, wenn ich draußen bin, auch treu bleiben wirst.“
Seine Stimme zitterte, der Abschied von dem geliebten Mädchen ging dem Herzen des starken Mannes nahe.
Mignon schlug ihr schönes, in Tränen schimmerndes Auge zu dem stillen Burschen auf und ein Blick hingebender Liebe traf denselben, als sie sagte:
„Ich bleibe dir treu, Gaston, und alle Mächte der Erde sollen mein Herz nicht von dem deinigen reißen. Möge der Himmel dich schützen, daß du bald und unverletzt zu mir zurückkehrst.“
Mignon neigte ihr Haupt an die breite Brust des jungen Mannes und in inniger Umarmung standen sie so eine Weile, ihre Herzen waren zu voll, zu erfüllt von dem Weh des Abschieds, als daß sie Worte für dasselbe hätten finden sollen. Gaston raffte sich endlich zuerst auf.
„Ich muß nun scheiden, mein Herz“, sagte er mit zitternder Stimme; „die Meinigen werden zurückkehren und ich will die keinen Verdruß bereiten. — Hast du mir noch etwas zu sagen?“ fügte er nach einem tiefen Seufzer hinzu, sich näher zu dem Mädchen niederbeugend.
Diese war bei den schmerzlichen Worten des Geliebten leise zusammengefahren. Plötzlich schien ihr ein Gedanke zu kommen, denn ein frohes Leuchten flog über ihr Antlitz. Mit einer raschen Bewegung zog sie den von Moniz empfangenen Ring von der Hand und ihn an den Finger des Geliebten steckend, sagte sie:
„Hier, nimm diesen Ring. Er erinnere dich stets an

mich und sei dir ein Sinnbild meiner Treue. — Die die mir diesen Ring zurückbringt, soll mich zum Altare führen, septe sie feierlich hinzu, während sie sich zum letzten Male dem Geliebten schmiegte. „Lebe wohl, Gott sei mit dir.“
Ein letzter Händedruck, ein letzter Kuß und bald Gaston in dem Schatten der Nacht verschwunden, auch Mignon lehrte in das Haus zurück.
„Die Hand, die dir diesen Ring zurückbringt, soll mich zum Altare führen. — Gut, ich will mir das merken, dafür, daß der nicht zum dritten Male meiner Hand entweicht, dafür will ich Sorge tragen.“
Es war Jaques' düstere Gestalt, welche sich hinter dem Haiblatzbusch der Taube erhob, als Mignon sich entsetzt hatte. Ein düsteres, unheiliges Feuer flammte aus seinen Augen, jetzt hatte er den vollen Beweis, warum das Mädchen seine Bewerbungen so hartnäckig zurückwies, sie mußten ihren Worten nach, also doch schon früher über ihre ausgesprochen haben, sie waren ja ganz offenbar ihrer völlig sicher.
Noch in der Nacht reisten die beiden Burschen, begleitet von den besten Wünschen ihrer Freunde und Angehörigen nach Cherbourg ab, um anderen Tages mit einem großen Segelschiff hinauszufahren in die Wogen des Atlantischen Ozeans. Jaques war freundlicher denn je gegen den verhassten Nebenbuhler.
Nichts in seinem Gesicht oder seinem Wesen deutete an, daß es ein tödlicher Groll war, der seine Brust füllte und seine Gedanken leitete und der auf nichts weiter sann, wie er jenen in seinen sicheren Tod stürzen könnte.
Wie sehr er im Stande war, diese seine Gefühle zu bergen, das bewies der Brief, den Gaston bereits in seinem ersten Vierteljahr nach Hause schrieb und welcher voll von Erhebungen über Jaques war, der sich immer mehr als treuer, uneigennütziger und heiterer Kamerad erweise.

Meissner Genossenschafts-Brauerei

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Biere.
Telephon Nr. 65.

Kleine Hollheringe

a Stück 5 Pfg., Mandel 70 Pfg.

empfehlen
Berthold Wilhelm.

6 billige Frühjahrsverkaufstage

Montag 10. April Dienstag 11. April Mittwoch 12. April Donnerstag 13. April Sonnabend 15. April Dienstag 18. April

10 %

Rabatt auf alle Artikel

(ausgenommen Garne).

Im Preise weit zurückgesetzte Handschuhe, Strümpfe, Socken, Trikotagen etc.

jetzt sehr billig.

Strumpfwarenhaus

Carl Günther

vorm. Birkner

Dresden-Altstadt

Ecke Seestrasse — Breite Strasse 2

Filiale: Wilsdruffer Strasse 46.

TEILZAHLUNG!
Hunderttausende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.
Hochinteressanter Pracht-Katalog m. über 4000 Abbildungen unsonst und portofrei. Die Firma Jonass & Co. hat an über 20000 Orten Deutschlands Kunden. — Jährlicher Versand über 25000 Uhren.
Jonass & Co., Berlin 638 Belle-Alliancestr. 3
Gegründet 1869. Verlags- und Vertriebsanstalt. Gegründet 1899.

MAGGI'S Suppen

mit dem Kreuzstern.

die besten und wohlschmeckendsten!



Sie geben, nur mit Wasser kurze Zeit gekocht, ebenso kräftige Suppen wie mit Fleischbrühe herzustellen. Mehr als 30 Sorten, wie: Reis, Sternchen, Rumsford, Adnigin, Kartoffel etc.
Ein Würfel für 2-3 Liter 10 Pfg.

Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Suppen.

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder

In der Qualität einbesten, dabei im Preise außerordentlich billig sind. Verlangen Sie gefälligst illustrierte Kataloge über Radfahrer-Auto- und photogr. Bedarfsartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musik- und Goldwaren etc. von **August Stukenbrok Einbeck** 1. Das beste Fahrradhaus Deutschlands.



Elfenbein-

Seife. Nur echt mit Marke „Elefant“.
Fabrikanten: Günther & Haubner Chemnitz-Köppel.
In fast allen Materialworen-, Seifen- und Drogeriegeschäften, auch in den Nachahmungen, welche man findet.

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.

Ofters 1911 — 46. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Beratungen und schriftliche Reklam-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Verhandlung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tages- u. Abend-Vollschule — Lehrlingsschule). Jahres- und Halbjahrs-Kurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn etc. vorbereiten wollen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung.

a) für bejahrte und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militär usw.)
b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahrs- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- und Abend-Klassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeindefunktionäre), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatslehranstalten, Vaugewerke, Werkmeister-, Ingenieur-, Industriehochschulen, Techniken usw.

III. Privatkurse für jeweils ältere Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen- u. in Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.

Kleinmich'sche Handels- u. höhere Fortbildungsschule Direktion: L. O. Kleinmich
Dresden-A. 1, Moritz-Str. 3. Begr. 1866 Fernsprecher 3509.



Jede Steigung überwindet

Doppel-Torpedo

mit 2 Geschwindigkeiten in Verbindung mit Freilauf u. Innenbremse. Ueberall zu haben.



Reiter

u. zurückgesetzte Knopfs von Herren- und Knaben-Anzugstoffen in allen Längen enorm billig! Verlangen Sie durch Postkarte sofort Reitermuster.
Textilfabrik Lehmann & Assmy, Eyremberg, Postfach 1.

Zur Pflege der Haut.

Alle Unreinigkeiten der Gesichtshaut, wie Blüten und Pickeln, Mitesser, gelben Teint, Leberflecken, Warzen, Sommerprossen, trockne und nässende Flechten (Barflekken), Ekzem, alte, offene Weinschäden, Krampfadergeschwüre, Salzflecken, gewöhnliche Weiden, Folgen d. Quante, besonders chronische, vererbte und vorzeitige Schwächezustände, Weisflecken, Harn-, Blasen- u. Nierenleiden, Bettlägerien behandelt diskret seit 32 Jahren **Wittig, Dresden, Schaffelstraße Nr. 15, II. Etage.**
Sprechzeit: täglich von 9-4 Uhr.
Sonntags von 9-1/2 Uhr.
Genaue Harnuntersuchung.

Schlacht Pferde

kauft zu höchsten Preisen die älteste Rohschlachtereier von **Oswald Mensch, Pötschappel, Telephon Nr. 735.**
Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Geldschränke, Geldkassetten, Näh-, Wasch- und Wringmaschinen

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt **Martin Reichelt.**
Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

Kleiderstoffe, Kostümstoffe, Blumenstoffe

Gut tragbare Qualitäten

Ernst Venus Dresden-A.

Annenstrasse 28. Gegründet 1882.

Bruteier

rote Rhode-Island, Dhd. 4 Mt. ver Nachnahme. Nachzug von erstkl. Fächern, Zuchtstamm 1:7, letzte Saison 1. u. Ehrenpreise, sowie weitere Preise. Best. Bezugsbahn, gute Winterlege. **Richard Schneider, Wilmersdorf (Bez. Dresden)**

10 Ansicht-Postkarten

von **Wilsdruff 20 Pfg.**
zu haben in der Expedition des Wochenblatt für Wilsdruff. **3-Laer Str. 29.**

Schlacht Pferde

kauft zu den höchsten Preisen die erste Rohschlachtereier von **Heinrich Sanisch, Pötschappel, Telephon 2779, Turnerstraße.**
Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Edgar Schindler

Uhrmacher

Wilsdruff, Dresdnerstr., vis-à-vis dem Rathaus.

Zu der bevorstehenden

Konfirmation

und für Geschenkwzwecke

habe ich in grosser Auswahl am Lager

Konfirmanten-Uhren

Konfirmanten-Ringe

Moderne Colliers

Armbänder

Broschen

Gold- u. Silberwaren

in allen Preislagen.



Bitte meine 3 Schaufenster zu beachten!

Glückwunschkarten

zur Konfirmation

fertigt billigst

Die Druckerei dieses Blattes.

Was soll der Junge werden?

Stets wird ihm ein leichtes, bruchsicheres Rad gute Dienste tun. Ein solches Rad ist



das **Diamant-Fahrrad**

Besichtigen Sie die neuen Modelle bei:

Hennig & Co., Zellaer Strasse 35.

Kalkwerk Miltitz

in Miltitz-Boitzschen (Bahn- und Poststation)

Tel.: Amt R.d.B. Nr. 5 — liefert — Tel.: Amt R.d.B. Nr. 5

Stück-Kalk, Kalk gebrannt, gemahlen und eingesackt, Kalkmergel, Kalksteinmehl, eingesackt. (Wegegeschotter unentgeltlich.)

Drahtgeflecht, Stacheldraht, Draht, Krampfen,

in verzinkt, empfiehlt billigst

Telef. 66 **Martin Reichelt.**

Gewissenhafte Ausführung von Bücherrevisionen — Neueinrichtungen Abschlüssen — Gewinn-Ermittelungen sowie Aufstellungen von Monats-Bilanzen — Jahres-Bilanzen Führung von Büchern im Abonnement übernimmt

auf Grund langjähriger Erfahrung **Bücherrevisor Kleinert, Meissen.**

Kauf oder Beteiligung

grösste **Vorsicht.**

Wirklich reelle Angebote verkäuflicher hiesiger und auswärtiger Geschäfte, Gewerbebetriebe, Zins-, Geschäfts-, Fabrikgrundstücke, Güter, Villen etc. u. Teilhabergesuche jeder Art finden Sie in meiner reichhaltigen Offertenliste, die ich jedermann bei näherer Angabe des Wunsches vollkommen kostenl. zusende.

E. Kommen Nachf., Dresden-A., Seestr. 3.

Karpfen, Aale u. Schleien

empfehl Max Liebig.

Mittweidaer Webwaren-Niederlage.

Inhaber: **Gustav Rothschild, Chemnitz i. Sa.**

versendet als Probestück

1 Ueberzug mit 2 Kopfkissen aus rob Stangenleinen, nach Wäsche blendend weiss, **Mk. 5,90**

1 Bettuch 2 1/2 Meter lang, kräftige bewährte Qualität **Sich Mk. 1,95.** Porto fr. Proben v. Inlett-, Bett-, Hemden-, Schürzenstoffen, Handtüchern, Gardinen- und Bettdecken.

Für Schlachtpferde

zahl wegen **großem Umsatz** per Zentner (Reibengewicht) bis **13 Mk.**

Bruno Ehrlich, Deuben. Telefon 74. **Nichtlaufende Pferde** werden sofort per Wagen abgeholt.

Telephon 34

Cafe Beeger

Telephon 34

empfehl täglich

Eis in drei Sorten

Portion 30 Pfg. frei Haus.

Konfirmanten-Hüte

in reichster Auswahl, sowie

Glaçe-Handschuhe

in allen Größen

habe ich stets am Lager und halte besten empfohlen.

Stadthaus **Alwin Forke** Stadthaus.

Die bekanntesten Klepperbeins Spezialitäten

sind bei mir in **frischen Qualitäten** erhältlich.

Zur jetzigen Jahreszeit empfehle speziell

Birkenblätterttee bei Gicht u. Rheumatismus, **Steinraute** gegen Husten,

Bleichsuchtpulver für Frauen u. Mädchen, **Hopfenauszug** gegen Haarausfall, etc. etc.

Auch ist Klepperbeins Ratgeber in neuester Auflage bei mir **gratis** erhältlich.

Paul Kletzsch, Wilsdruff.

Empfehle meine aus der

Brauerei z. Feldschlößchen, Aktiengesellschaft, Dresden

bezogenen, vielfach prämierten Biere als:

ff. **Feldschlößchen Lager**

ff. **Bairisch** (nach Münchner und Kulmbacher Art)

ff. **Bockbier**

ff. **Einfachbier**, hell oder dunkel

ferner

ff. **Radeberger Pilsner**

aus der **Radeberger Exportbierbrauerei Radeberg i. Sa.** in Flaschen und Gebinden (schon von 15 Liter an) sowie **ff. Karameibier** (in Flaschen), ärztlich empfohlen für Frauen, Kinder und Konvalaleszenten.

Meine Flaschenbiere sind mit neuem Abfüll-Apparat (Isobarometrisch) schaumfrei abgezogen. Bei diesem Verfahren geht keine Kohlendioxid mehr verloren, daher sind meine Flaschenbiere jeder Brauereiabfüllung ebenbürtig und äußerst bekömmlich und wohlschmeckend. **August Griesbachs Bierhandlung, Bahnhofsstr. 119.**

Für den Umzug: Gardinenstangen, Gardinenrosetten, eiserne Zuggardinenstangen

ausziehbar, **Vitragenstangen**

Rouleaux-Stangen

Scheibengardinenstangen

Kleiderhalter

alle Sorten **Nägel**

Schrauben, Haken, Oesen

empfehl **billigst** **Paul Schmidt, Dresden Str. 94, Ecke Rosenstrasse.** **Telephon Nr. 84.**

Quark

feinste Qualität, täglich frisch, empfehl **Molkerei Wilsdruff.**

Die Beste

und sicher wirkende medizinische Seife gegen alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautauschläge**, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Blätchen, Gesichtsröde etc., ist unbedingt die **echte** **Siedepferd-Teerchwefel-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul** à Stk. 50 Pfg. bei: **Otto Fünfstacks Nachf.** sowie **Paul Kletzsch.**

Bu den Feiertagen empfehle meine Beerenweine

als **Johannisbeerwein**

Heidelbeerwein

Stachelbeerwein

Apfelwein

Traubenwein (rot u. weiss) in Flaschen.

Bei 5 u. 10 Liter-Flaschen **Preisermäßigung** **J. Heimke, Parkstr., Ecke Hohestr. Telephon 62.**

Kartoffelflocken

Baumwollsaatmehl deutsches, doppeltes,

Malzkeime

Trockentreber

Reisfutttermehl

Mais- u. Gerstenschrot empfehl **Albert Harz, Bahnhof Mohorn. Telephon Nr. 7.**

Welt im Bild



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Kurtz & Söhne, Wilsdruff.

XI 15

Ein gewaltiges Rennboot.



Das neue 380 PS.-Gleitboot „Brunhilde“ des Herzogs von Westminster, bei einer Probefahrt vor Southampton.

Für die Monaco-Motorboot-Wettfahrten hat sich der Herzog von Westminster ein gewaltiges Rennboot bauen lassen. Das Boot, das den Namen „Brunhilde“ führt, ist ohne Zweifel die feinste Rennmaschine, die je den Ständer des Royal Motor-Yacht-Club getragen hat. Obwohl sie sehr grazios aussieht, steckt in der Yacht doch eine ungeheure Kraft; sie trägt nämlich in ihren schlanken Formen einen 24-zylindrigen Motor von nicht weniger als 380 PS. Die Länge des Bootes beträgt 15 Meter. Der Motor treibt zwei Schrauben, von denen je eine auf jeder Seite des Ruders angebracht ist. Die „Brunhilde“ ist zu dem speziellen Zweck erbaut worden, die „Coupe des Nations“, die der Herzog von Westminster bereits zweimal in Monaco gewann — einmal mit „Wolfsley-Siddelay“, das andere Mal mit „Ursula“ — zu verteidigen.

Kennst du das Land...

Ein Lebensbild von Lina Erhard.



(Fortsetzung.)

2

„Umm seid ihr Mädchen doch alle“, rief Ahnshausen. Halb froh, halb bangend sah er in ihre feuchten Augen.

„Soll ich's Ihnen sagen Andrea, was ich jetzt denke?“

„Bitte.“

„Sie wünschen sich etwas. Etwas ganz Bestimmtes. Sicheres.“

Sie senkte den Blick, dann aber zuckte es ganz plötzlich, ganz merkwürdig lebhaft in dem Gesichtchen auf.

„Ja — aber was denn?“ Sie sah ihn mit einem seltsamen Blick an.

„Vielleicht, daß der hübsche, dunkelbärtige Herr, der sie vorhin begrüßt hat, Sie recht, recht lieb haben möchte. —?“

„Das habe ich wahrhaftig nicht gedacht, ja ganz gewiß, ich habe es mir nicht gewünscht,“ sagte sie ganz leise.

Sie sah ihn aus tränennassen Augen an, sie sah, wie seine Hand das Haar fortstrich, das in grauodiger Fülle um die Schläfe lag.

„Ja, was ist's denn sonst?“ fragte er lächelnd.

Ein finstrier Zug kam in ihr Gesicht, sie streckte den rechten Arm grade aus.

„Er tut nicht mehr mit!“ rief sie im Ton schmerzlicher Unsicherheit.

„Ist das möglich Andrea — und trotzdem spielen Sie hier —? Soll das eine Erholung sein?“

Andreas Brauen zogen sich düster zusammen. Sie sah die lange grade Fichtelinie hindurch — ihre Blicke blieben in der Ferne.

„Kind — sehen Sie mich einmal an. Wer nur Ruhe und Frieden sucht, darf natürlich überhaupt die Sprossen zu der Berghöhe Berühmtheit nicht erklimmen, aber Waldesfrische, Wipfelgrün, ein stilles Seitentälchen braucht ein jedes, um nicht wegematt am Gipfel anzulangen. Wie darf man den Pfaden den Rücken kehren, die solch köstliche Zufluchtstätte bergen, nie Hals über Kopf die Höhe sich erkämpfen. Wollen Sie mich verstehen Andrea?“

Aber im nächsten Augenblick bereute er schon, das was er da eben gesagt hatte.

„Ich versteh Sie schon,“ erwiderte sie langsam — „aber es ist zu spät.“

„Rein“, sagte er laut. „Fangen sie jetzt noch an, langsam weiterzugehen und es wird nicht zu spät sein.“

„Das Opfer bringt mir meine Mutter nicht“, sagte sie mit stöcker Stimme.

„Und Sie wissen doch auch, wie es um uns steht, und daß ich nichts, rein garnichts als mein Geigenspiel gelernt habe.“

Sie hatte etwas märchenhaftes in ihrem Schmerz. Plötzlich sagte sie: „Lassen Sie uns jetzt wie zwei gute Freunde plaudern, ein bißchen lustig, als wäre das Schlimme fortgefahren mit dem Wasser, das hier im Graben herunter läuft. Wie sie sich wehren die kleinen Schaumkrönchen?“

Andrea Westow lachte hell auf. Es tat ihr so unendlich wohl, daß sie es ihm gesagt hatte.

Das Drückende, das Schwere, das auf ihrer Seele gelastet, schien ihr wirklich entschlüpft, als ihre Augen hineinsahen in die goldgelben Kornfelder Dorf Wil-

Mohrblumen pflückte sie und Winden, kleine, wohlriechende Aderwinden.

Und Andrea sprang in ihrem lichten kurzen Kleid, mit voller Anmut jeder Bewegung, über den kleinen Dorfgraben, und entdeckte ein paar Wiesenbergknechtchen, die sie dem alten Herrn in das Knopfloch seines schwarzen Rockes steckte.

Er schwieg. Er war in Nachdenken versunken, nach einer kleinen Weile fragte er ernst.

„Andrea — werden Sie jetzt aufhören zu spielen? Ein, zwei Monate keinen Erfolg erkämpfen?“

„Ich?“ stammelte sie. „Wie meinen Sie das?“

„Sie sind unverbesserlich.“ Seine Augen hefteten sich mit ängstlicher Spannung auf die ihren, sie schien es nicht zu bemerken, und nach einer Weile sagte er: „Lieber Kind, Sie haben sich da so etwas Seltsames angewöhnt — sie schließen fortwährend sekundenlang die Augen. Warum?“

Sie hob den Kopf: „Wenn ich spiele — blendet mich das Gasglühlicht immer so. Und jetzt macht's die Sonne. Ihr bin ich nämlich mein Leben lang nicht viel begegnet. Ich hab am Tag geübt oder immer geschlafen.“

„Wo die Sonne nicht hinkommt, kommt der Arzt,“ ermahnte Ahnshausen.

An diesem Abend spielte Andrea meisterhaft und zerstreute Ahnshausen beinahe jedweden sorgenden Gedanken.

Und nach dem Konzert war sie so übermütig, wie ein Schulkind, das Ferienstimmung überkommen hat.

Der Duft der linden Sommernacht, das milde Flimmern der goldpunktigen Sterne, an dem immer noch nicht finster werdenwollenden Himmel, wirkten auf Andreas junges Empfinden, daß das Herz ungestüme Schläge tat und das junge heiße Blut hinauf drängte in die weiße, klare Stirn, daß die Augen flimmerten und wie durch einen feinen, leisen Nebel sahen.

Eine Sehnsucht stieg auf in ihr. Eine Sehnsucht, die sich nicht zu benennen wußte.

Lange, lange konnte sie nicht einschlafen an diesem Abend.

Sie fühlte fürchterliche Müdigkeit. Ein Zucken durch alle Glieder. Die Halswirbel taten ihr weh.

Was war das?

Vorsichtig, leise, mit nackten Füßen huschte sie aus dem Schlafgemach und setzte sich im Nebenzimmer auf das Fensterbrett.

Sie empfand eine Art inneres Zittern, in ihren Schläfen hämmerte es. War es der genossene Wein? Der Duft von reifem Korn?

War es unbezwingbare Behmut, daß der väterliche Freund Gutenacht- und Abschiedsgruß vorhin vereinigt hatte?

War es das, das ihre Nerven peinigte?

Seltam weich, beinahe andächtig feierlich war es in ihr Ohr gedrungen: „Auf Wiedersehen kleine Andrea! Behalten Sie mich lieb, Kind!“

Mitternacht war vorüber. Der leise Schimmer des Sternenlichts zeigte Andrea den grauen, spitzen Turm des Bahnhofsgebäudes.

Schrill drang ein Lokomotivenpfeiff in ihr Ohr.

Merkwürdig zuckte es über das, wie körperlichen Schmerz empfindende Mädchen gesicht.

Andrea lauschte mit angehaltenem

Atem in die schweigende Nacht. Still war es. Heimlich still. Sternenhell.

Ein leises Zischen und Prusten, wie stehende Lokomotiven sich verließen, drang durch die Luft.

„Abfahren!“ Deutlich, ganz deutlich hörte Andrea das helle, klare Wort des diensttuenden Assistenten in die stimmende, unvergleichliche Weihe der Sommernacht hinaus rufen.

Und jetzt, jetzt ein greller Pfiff, ein lautes Zischen und Prusten. Weißer Dampf stieg auf und berührte scheinbar die zitternden Goldpunkten am Horizont.

„Vielleicht — vielleicht — ist er doch nicht mitgefahren —“ flüsterte in diesem Augenblick Andreas Seele und übermittelte den Gedanken dem Mund.

„Vielleicht seh ich ihn morgen noch einmal wieder,“ lispelte das Mädchen. Es zitterte am ganzen Körper.

Vorsichtig, leise, mit nackten Füßen lief Andrea ins Schlafzimmer zurück.

Mama schlief ruhig und tief. Sie war so glücklich eingeschlafen, so bald. Und immer, beinahe schon im Traum hatte sie nur eines gedacht: Dea ist groß — größer als andre. Ihr Spiel war wundervoll. Und ich? Ich bin so glücklich — — —

Andrea konnte nicht schlafen. Sie trank ein Glas Wasser bis zur Neige, aber noch immer brannten ihr Kehle und Lippen, noch immer tat das Herz harten, ungestümen Schlag.

Es wollte Luft atmen, linde, frische Luft. Ganz sacht öffnete Andrea einen Fensterflügel und dann legte sie sich nieder.

Das Blut tollte in ihrem Gehirn, aber allmählich ebnete es ab und jetzt hörte Andrea das ferne Klauschen des Wildbaches, wie wenn Tauwasser von den Buchen fällt.

Und plötzlich wurden sie still, der Bach und das wildklopfende Mädchenherz.

Es war 11 Uhr mittags. Frau Westow sah noch einmal die Fahrstraße hinter, die unten am Parkgitter vorbeilief.

Sie war heute ausnahmsweise stark belebt und ängstlich dachte die sorgsame Mutter, „der Lärm wird Dea den süßen Schlaf zuguterlegt noch stören,“ da klopfte es leise an die Tür.

„Pst,“ rief Frau Westow dem niedlichen Zimmermädchen entgegen, es trug eine flotte, weiße Bandschleife im Haar und sagte leise: „Ein Box hat es soeben gebracht. Er wünschte es dem gnädigen Fräulein persönlich zu übergeben.“

„Meine Tochter schläft den süßen Schlaf der Jugend,“ sagte unwillkürlich freudig bewegt, mit glücklichem Lächeln die stattliche Dame und das Mädchen nicht bedeutung und dachte im Hinausgehen: Wer ein einziges Jahr auch's Leben so genießen dürfte, wie solche Leute?

Da tönte plötzlich ein feiner Klingelton durch das Zimmer. Andreas Hände hatten im Schlaf den Knopf der Klingelschnur berührt und nun richtete sich das junge Mädchen, erschreckt von dem störenden Ton, im Bett auf.

Der Schweiß stand auf der jungen Stirn, trotzdem Frau Westow eigenhändig Jalousien und Juggardinen fest zugestellt hatte, damit kein neugieriger Morgen-

sonnenstrahl die Langschläferin berühre. Andrea griff hastig nach den Schürzen der Jalousie und das Morgenlicht flutete

jubeln
und sp
sten
sie, sie
auf.
Musik
Wo die
der Ar
Frau
Herbert
spricht,
„Er
Die M
einzig
die Sor
lügen v
selbst n
Gestern
Aderlan
bar schä
„Was
Frau W
Wangen.
bürtete
Deas he
„Daf
man ein
sie auff
zu sperre
Frau
auf Deas
„Dein
Luch auf
sie es wi
„Gesp
plauderte
wie ein
lachergra
Kopf hoch
seltsam
„Ob e
unpflöchl
gen, der
schwarzen
webe glei
derwogten
ganz au
scharf zu
Mein
sen?“ fra
bezeichnete
als für ih
er dir nich
Er ist
und sagte
„Rein.“
„Komm
dir die pra
find es, n
solcher Fi
dir geschid
Dea W
Böhrzimm
bures Ge
leuchtende
„Das
„Sieh d
darin steden
schweiften
„Rein.“
nenn Lächel
den dich
Mama! Si
Mit jug
Mädchen ei
Blumenverf
hen, wie
oder Hals
„Ich mö

Säburo
dier neu
die seit 1.
Brinn

hübelnd in das dunkle, kühle Schlafzimmer und spiegelte sich in zwei Mädchenaugen.

„Dea?!“ Frau Beskow schloß im nächsten Augenblick mit jähem Ruck die Jalousie, sie polterte, so schlugen die Holzstäbchen auf.

„Mama, weißt du, was mein lieber Musikprofessor gestern zu mir gesagt hat? Wo die Sonne nicht hinkommt, da kommt der Arzt hin.“

Frau Beskow schüttelte den Kopf: „Daß Herbert Ahnshausen zu dir immer im Bild spricht, müchtest du doch endlich wissen.“

„Erlaube, Mama. Bildlich ist anders.“ Die Augen Deas schweiften durch einen einzigen Spalt der Holzbretter, durch den die Sonne mit Anstrengung hindurch zu lugen vermochte. „Aber ganz recht kann ich selbst nicht daran glauben. Und doch —! Gesehn da draußen, auf dem wogenden Aderland — — Mama es war so wunderbar schön, als die Sonne mich anlachte.“

„Was kannst du nicht glauben?“ fragte Frau Beskow. Eine Blutwelle färbte ihre Wangen. „Dea, wie meinst du das?“ Sie bürtete eigenhändig mit sanftem Strich Deas herrliche blonde Haarflut.

„Daß die Sonne gesund macht, wenn man ein bißchen überanstrengt ist, daß man sie auffuchen soll, statt sie ängstlich von sich zu sperren.“

Frau Beskow legte die Elfenbeinbürste auf Deas Nachttisch.

„Dein Haar ist feucht.“ Sie griff ein Tuch auf und rieb es ab und dann bürtete sie es wieder mit feiner, zarter Hand.

„Gesprungen bin ich gestern Mama,“ plauderte Dea. „Denk mal, gesprungen, wie ein richtiger Wildfang, über den Willachergraben,“ und dabei richtete sie den Kopf hoch und sah der stattlichen Mutter selbstsam weich in die Augen.

„Ob er wirklich weg ist,“ stammelte sie unwillkürlich und schloß eine Sekunde die Augen, der große Lichtnebel, die langen, schwarzen Fäden, die immer Spinnengebebe gleich vor ihren Augen auf und niederwogten, störten sie heute wieder einmal ganz außergewöhnlich, die Gegenstände scharf zu sehen.

„Meinst du Herrn Professor Ahnshausen?“ fragte die Mutter. „Ja —“ „Mir bezeichnet er das moderne Kurleben hier als für ihn bittere Medizin. Hoffentlich hat er dir nicht auch Herrbilder vorgezeichnet.“ Er ist also wirklich weg! dachte Andrea und sagte nichts als ein lautes, festes: „Nein.“

„Komm' Kind,“ rief Frau Beskow, „sieh dir die prachtvollen Nelken an, Niesennelken sind es, mein Lebtag hab' ich Niesennelken in solcher Fülle nicht gesehn. Wer mag sie dir gesehn haben. Ein Niesenherr ist's!“

Dea Beskow stürmte hinüber in das Wohnzimmer und beugte glücklich ihr purpurnes Gesichtchen über das riesige, rot-leuchtende Nelkenherz.

„Das ist wirklich entzückend schön!“ „Sieh doch nach, es muß doch eine Karte darin stecken.“ Die Augen Frau Beskows schweiften über die kostbaren Blüten.

„Nein.“ „Wozu auch.“ Mit verstohlenen Lächeln senkte Dea das blonde Köpfchen dicht über die Blumen. „Und doch Mama! Sieh hier! Hier steckt etwas.“

Mit jugendlicher Hast zog das junge Mädchen ein Miniaturwert aus seinem Blumenversteck. Ein kleines, goldnes Herzchen, wie Damen es tragen an Armband oder Halskette, steckte darin.

„Ich möchte behaupten der kleine Brill-

lant hier in der Mitte ist echt.“ meinte Frau Beskow. Sie hielt das kleine Herzchen im Schatten des Zimmers hoch.

„Aber liebe Mama,“ lachte Dea, „das ist doch fürchterlich gleichgültig! Wenn das Herz nur echt ist! Und es ist's! Es ist's Mama! Liebe, liebe Mama, ich weiß es doch: Das Herz — sein Herz — goldacht ist's!“ — —

Frau Beskow sah bald der Tochter glückstrahlendes, feines Gesicht, bald das kleine, zierliche Goldherzchen in ihrer Hand an. — —

„Dea — du weißt von wem es ist?“

Und gleich darnach seufzte sie aber sehr tief auf und sagte: „Dea — die Blumen verraten vielleicht Leidenschaft, Laune eines Kunstfreundes, aber sind gesandt, ohne jedwede tiefere Bedeutung. Kind, Dea — ich sage nichts, ich frage nichts . . . aber es gibt keinen größeren Frieden für mich, kein größeres Glück, als dich deinen Kreisen zurückzugeben, dich gleichzustellen, der Wurzel, der du entsprossen bist!“

Andrea sagte nicht, was Mama mit Liebe und Grundsätzen alles andeutete.

In ihrem Kopf rauschte ein einziger Akkord in sanfter Harmonie: Er liebt mich!



Gute Freunde.

Rottes ein'ger bester Freund
Ist ihr treues Hündchen.
Wenn die fleiß'gen Hände ruh'n
Und im Haushalt nichts zu tun,
Hält sie Plauderstündchen.

Sintem auf der Gartenbank,
Bei der Hundstamille,
Gibt sie ihm dann Unterricht,
Und der kleine, kluge Wicht
Hält geduldig stille.

Pfütchen geben, schön macht er
Auf den Hinterbeinen.
Fragt man ihn: Wie spricht der Hund?
Winkt er sich die Lunge wund
Will es förmlich scheinen.

Auch, ein so geistig Tier
Findet man höchst selten.
Einzig Freude macht es nur,
Und sie braucht bei der Dressur
Nicht einmal zu schelten. Gnicht.

„Ja, Mama. Und ich freu' mich so. Ach Mama, du kannst ja gar nicht ahnen, wie ich mich freue.“

Und wieder schloß sie eine Sekunde lang die Augen, weil die wellenförmigen Lichtkreise erneut wieder ansingen wie Nebelschwaden auf und nieder zu schaukeln.

„Also doch,“ flüsterte sie und lächelte hinüber zu dem eigenen Spiegelbild.

Und ein maßloser Jubel stieg in ihrer Seele auf. „O Mama,“ schrie sie, „daß er mir das gesandt hat. . .!“

„Ja, wer denn? Dea — begründe —“ „Mama hast du's begründet, als Papa sich in dich verliebt hat?“

Frau Beskow atmete tief und frei und dachte nach, daß sie nun Bedacht darauf nehmen werde, ihrem Kind den Ton der großen Welt beizubringen.

In diesen beseligenden Gedanken lief sie in das kleine Kabinett, in dem ihr Violinenkasten stand und wo sie von allen äußern Eindrücken abgeschlossen, oft stundenlang über der neuen Kantate übte.

Sie ergriff die Violine und spielte ein lockendes, jauchzendes Lied mit Variation der bekannten Melode „Alle Vögel sind schon da.“

Sie sang dazu und hörte im Geist sich von dem großen, stattlichen Mann begleiten, dem sie als vierjähriges Kind das kleine Frühlingliedchen ohne Notenkenntnis hergespielt und vorgesungen hatte.

Mehr bedurfte es nicht. Ihre weiche Seele war entflammt und nun nahm Andrea einen ihrer eleganten heliotropfarbenen Briefbogen zur Hand und schrieb darauf:



Wie algerische Frauen durch die Wüste reisen.

Trotz der mannigfachen wechselseitigen Beziehungen, die heute zwischen dem Morgen- und Abendlande bestehen, klafft doch noch immer eine unüberbrückbare Kluft zwischen der Lebensweise des Orientalen und des Mitteleuropäers. Am deutlichsten spricht sich dieser Unterschied im Familienleben, insbesondere in der Stellung der Frau aus. Während bei uns die Frau heute schon mitten im öffentlichen Leben steht, hält sich die Orientalin, namentlich der höheren Stände, von der Außenwelt streng abgeschlossen. Nur in Ägypten, das infolge des starken Fremdenverkehrs am stärksten vom Abendland beeinflusst worden ist, sind die Frauen schon etwas aus ihrer herkömmlichen Zurückhaltung hervorgetreten. Seit der großen Staatsumwälzung machten sich auch in Konstantinopel schwache Regungen einer Frauenemanzipation geltend. Aber über die ersten schwachen Ansätze ist man weder hier wie dort hinausgekommen. Auch die aufgeklärtesten Muselmanen sind in bezug auf die Frauenfrage

nach unseren Begriffen durchaus rückständig. Kein fremdes Auge darf die Orientalin sehen. Zum Harem haben außer dem Hausherrn und den nächsten Familienangehörigen höchstens fremde Damen Zutritt, jedoch auch nur mit Auswahl. Wenn aber die Orientalin einmal ihre Behauptung verläßt, so verdeckt ein Schleier vollständig den unteren Teil des Gesichts, und der „Hail“, ein mantelartiger Ueberwurf verhüllt den übrigen Teil des Kopfes und den Oberkörper. Auch auf Reisen bedienen sich die Frauen einer Verhüllung, die sie gänzlich den Blicken Neugieriger entzieht. Als Beförderungsmittel dient zu meist das Kamel, das Schiff der Wüste. Es erhält zu diesem Zweck einen baldachinartigen Aufbau, in dem sich die in Körben zu beiden Seiten des Tieres sitzenden Frauen vollständig verbergen können. Nur wenn die Luft rein ist, d. h. wenn kein unbefugtes Auge in der Nähe ist, werden die schützenden Säulen zurückgeschlagen, um den eingeschlossenen frische Luft zutommen zu lassen.



Tunesische Frau mit weißem „Hail“ und buntem Untermantel.

Allerlei aus dem Orient



Arabische Obstverkäuferinnen.

Wie schon angedeutet, gilt diese strenge Abschließung jedoch nur für die höheren Stände. In den niederen Volksschichten ist sie schon wegen der beschränkten Wohnverhältnisse nicht immer möglich. Hier läßt man auch häufig den Schleier fallen und begnügt sich mit dem Hail, den man nach Bedarf über dem Gesicht zusammenzieht. Die eine Obstverkäuferin auf unserem unteren Bilde hat sogar auf dieses Mittel verzichtet und läßt den Hail nur lose zu beiden Seiten des Kopfes herabhängen. In einer Beziehung aber sind die Orientalinnen ihren Schwestern aus dem Abendlande doch vorausgeeilt: Der Hofenrod, den die launische Mode bei uns als Allernueste einführen will, ist bei den Frauen des Orients schon seit langer Zeit üblich. Vielleicht haben die regen Beziehungen, in denen die Franzosen mit Nordafrika stehen, einen gewissen Einfluß ausgeübt. Zu manchen Exemplaren der neuen Modeschöpfung können ganz gewiß die Haremsdamen Marokkos Modell gegeben haben. Der ränkereiche Sultan von Marokko dreht offenbar den Spieß um: Der von den Franzosen erstrebte „friedlichen Durchdringung“ seines Landes setzt er eine noch friedlichere Durchdringung Frankreichs entgegen.

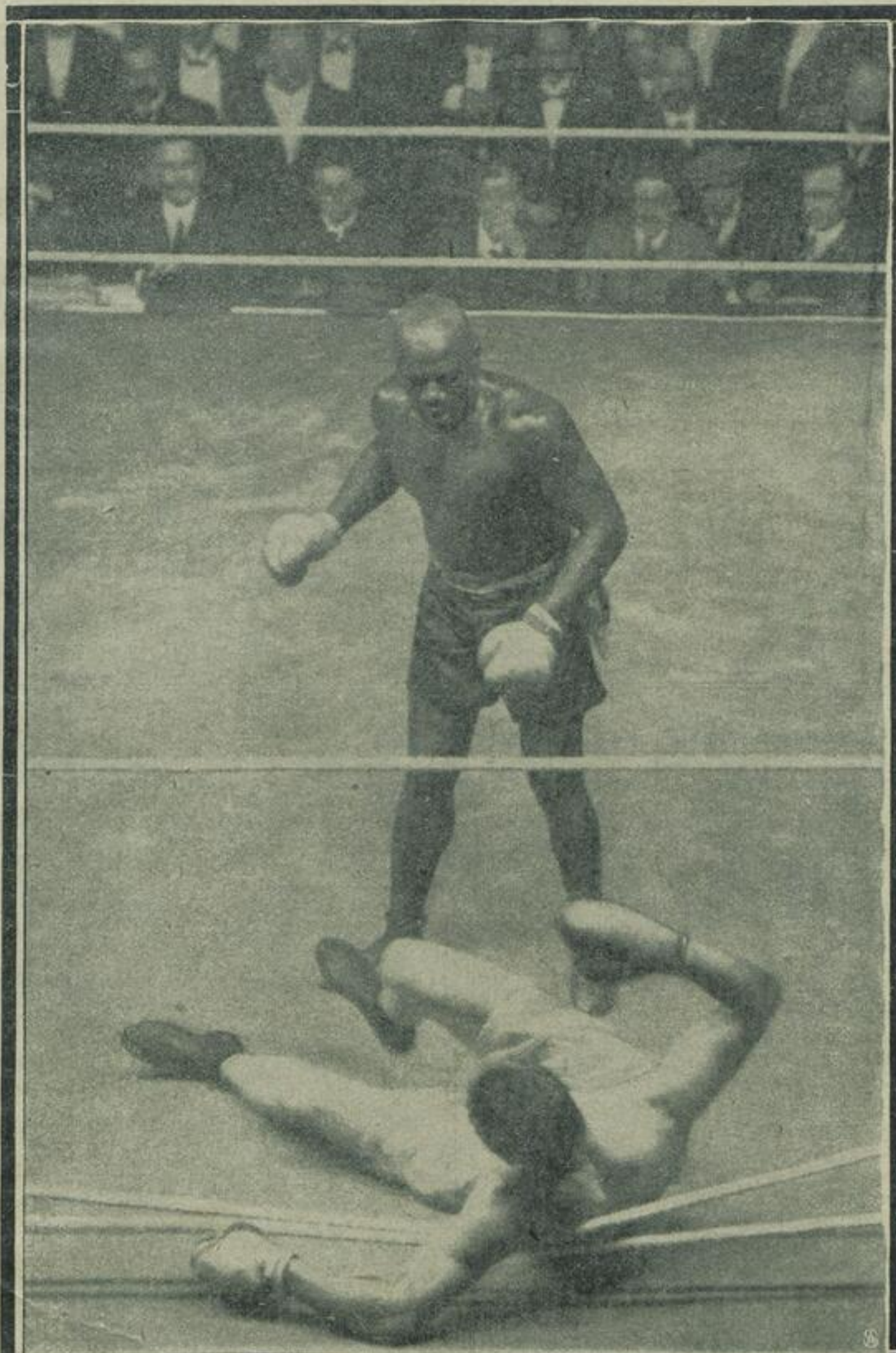
B
D
um
die
schmer
daß
Kunst
zeigt
Kaffe
Zeit
nen
hat,
riefige
in
kann.
genoff
denmä
Der a
Mc
großer
ausgef
meister
Gegne
Ansche
Sam
den a
Kamp
siegte,
ganz
infolge
regeln
von
Schwa
Worte
ist
worden
Schwa
Staate
lands
obwoh
so über
Kunde
nach
zu ver
darauf
seinem
wird.
solchen
fühlen
seinem
Im
der
demitt
Westm
noch
Masse
wird
ob
kommt
Staate
ihren
um ei
zu ver
im
eignete
auch
ist ein
leines
Frage
dem d
beteilig
kann,
spielige
lohnen
kostete
die üb
und n

Boxkämpfe in London.

Den Sieg des Negers Johnson im Kampf um die Weltmeisterschaft im Boxen haben die Amerikaner noch immer nicht verstanden. Man kann es nicht verwundern, daß sich die inferiore schwarze Rasse im Kunstprügeln der weißen überlegen gezeigt hat. Leider sind aber für die weiße Rasse die Aussichten auf Revanche zur Zeit sehr gering. Nachdem Johnson seinen Gegner Jeffries so übel zugerichtet hat, ist kein weißer Kämpfer da, der dem tiefen Schwarzen auch nur einigermaßen als ebenbürtiger Gegner erscheinen kann. Vielleicht aber macht ein Kassegenosse Johnsons dem Sieger von Reno demnächst die Weltmeisterschaft streitig. Der australische Boxkampfmanager S. D. Pe. Jutosh hat in England eine Reihe großer Boxkämpfe veranstaltet, mit dem ausgesprochenen Zweck, für den Neger-Weltmeister einen einigermaßen ebenbürtigen Gegner herauszufinden. Dies ist ihm allem Anschein nach jetzt gelungen. Der Neger Sam Langford, der dieser Tage in London den austral. Meister Bill Lang in einem Kampfe von nur sechs Runden leicht besiegte, ist nach Ansicht aller Fachleute ein ganz hervorragender Boxer. Obwohl Lang infolge eines Verstoßes gegen die Wettkampfregeln disqualifiziert wurde, hatte er doch von Anfang an keine Chance gegen den Schwarzen, der ihn im wahren Sinne des Wortes windelweich prügelte. Langford ist seit dem Jahre 1906 nicht besiegt worden, hat sich dagegen den meisten Schwergewichtsboxern der Vereinigten Staaten, sowie den besten Boxern Englands überlegen gezeigt. Er war Lang, obwohl dieser fast einen Kopf größer ist, so überlegen, daß schon während der vierten Runde des Kampfes zahlreiche Zuschauer nach ihren Hütten griffen, um den Saal zu verlassen. Man darf nunmehr gespannt darauf sein, ob Weltmeister Johnson sich seinem erfolgreichen Kassegenossen stellen wird. Die Amerikaner würden freilich einem solchen Wettkampf mit sehr geteilten Gefühlen entgegensehen. Könnte er doch in keinem Fall die weiße Rasse rehabilitieren. Im Gegenteil muß es nach der Anschauung der Amerikaner für die Weißen besonders demütigend sein, daß der Kampf um die Weltmeisterschaft im Boxen überhaupt nur noch zwischen Angehörigen der schwarzen Rasse ausgetragen wird. Einstweilen wird man übrigens noch bezweifeln dürfen, ob dieser Kampf überhaupt zustande kommt. Die Regierungen der Vereinigten Staaten haben jedenfalls allen Anlaß, in ihrem Gebiete die Boxerei zu verhindern, um eine Wiederholung der Greuelsszenen zu verhüten, die sich im vorigen Jahre im Anschluß an den Sieg Johnsons ereigneten. Denn wenn es sich diesmal auch nur um zwei Schwarze handelt, so ist ein neues Aufladern des Rassenhasses keineswegs ausgeschlossen. Eine andre Frage ist dann noch, ob ein Kampf, bei dem der Rassen Gegensatz nicht unmittelbar beteiligt ist, auf ein solches Interesse rechnen kann, daß die Veranstaltung einer so kostspieligen Schau für den Unternehmer lohnend ist. Bei dem Wettkampf in Reno kostete der billigste Platz, Stehplatz, 10 Dollars, die übrigen Plätze 25, 50 und 100 Dollars und mehr als 30000 Menschen waren aus

allen Staaten herbeigeströmt, um dem weltgeschichtlichen Ereignis beizuwohnen. Es muß ziemlich ausgeschlossen erscheinen, daß ein Kampf, bei dem es sich nur um zwei Schwarze handelt, die gleiche Zahl von Schauspielern anlockt, und ebenso wenig würden sich die gleichen Preise erzielen lassen. Der Weltmeister Johnson wird aber kaum geneigt

dienen ist, so wird sich so leicht kein Unternehmer finden. Denn der Sport ist heute eine reine Geschäftssache, die vorher gründlich kalkuliert wird. Schon im vorigen Jahre stellte sich bei Aufstellung der Bilanz ein Rechenfehler heraus. Die kinematographischen Vorführungen des Boxkampfes, für deren Aufnahme den beiden Gegnern



Der Boxkampf zwischen Bill Lang (Australien) und dem Neger Sam Langford in der Olympia zu London.

sein, sich mit einem geringeren Honorar zu begnügen als im vorigen Jahr. Ist doch Johnson heute ein wohlhabender Mann, der behaglich von seinen Renten leben kann und nicht mehr auf die Arbeit seiner Fäuste angewiesen ist. Wenn aber bei der Veranstaltung des Boxkampfes kein Geld zu ver-

summen gezahlt worden waren, wurde nachher in den meisten Staaten verboten. Unso vorsichtiger würde man bei einer etwaigen Wiederholung des Kampfes um die Weltmeisterschaft sein. So sind denn die Aussichten auf einen neuen aufregenden Boxkampf ziemlich trübe.

„Sieber, lieber Herr Professor!

Mir ist in dieser Minute so lustig, so traurig zu mite. Ich habe gespielt und dabei Ihrer gedacht.

Das kleine, goldne Herzchen, das mir so lieb und klar die Wahrheit geredet hat, hab ich vorhin an Papas Silberfettchen gelegt. Mein Talisman, der mich überall begleiten wird, den ich nie von mir lassen werde, soll es sein.

Draußen neben dem kleinen Violinschrank liegt das stolze, prangende Blumenherz und duftet mit süßem Nektengeruch zu mir her. Und ich freue mich so herzlich, und ich erröte gar nicht ein kleines Bißchen, daß Sie die kleine Dea zur Frau haben wollen. Ich bin Ihnen ja so von Herzen gut. Ich liebe Ihre warme wohl lautende Stimme. Ich höre Sie immer, auch wenn ich sie monatelang habe entbehren müssen.

Und nun bitte, bitte, kommen Sie recht bald, wenigstens dann gleich, wenn das große, rote, leuchtende Blumenherz anfangen will, well zu werden, sich überzeugen von meinem kleinen, überglücklichen Herzen, das sich so stolz fühlt, daß es in Ihrem Herzen die erste Stelle einnehmen darf.

Heute abend spiele ich und denke an Sie. Nur an Sie. Ja und am liebsten möchte ich es gleich der ganzen Welt zurufen, daß ich meinen lieben, lieben Freund Professor höher achte, als sie, daß ich ihn lieber habe, als mich.

Da . . . da steht's. Und ich unterschreibe es.

Andrea Westow.

Andrea Westow war heut unter andächtigem Abendgebet eingeschlafen und am nächsten Morgen vor Sonnenaufgang war sie schon erwacht.

Schleunig war sie in den gardaseebblauen Kaschmirschlafrock geschlüpft und hinausgelaufen auf den grünen Rasenvorplatz.

„Gnädiges Fräulein — um Himmels Willen —? Sind Sie es denn wirklich?“ riefen Graf und Gräfin Rodenstein fast wie aus gleichem Mund.

Dea lachte zutraulich über das Parkgitter: „Wo die Sonne nicht hinkommt, da kommt der Arzt hin.“

„Ausgezeichnet stilisiert!“ rief der hübsche flotte Kurt Rodenstein, „darum hab ich auch meine Schwester beredet mit hinaufzuleitern auf den Sichelstein. Gnädiges Fräulein darf ich bitten zur Teilnahme?“

„Wo denken Sie hin . . .“ Andreas Gesicht zeigte entschiedene Ablehnung, und leise Betrübnis, ob der eignen Abwehr.

„Ich lieg' auf der Lauer Kind, ich werde Sie ausgezeichnet behüten,“ versicherte die Gräfin Melitta.

Andrea schüttelte den Kopf, eine gewisse Bedenklichkeit lag in seiner langsamen Bewegung.

Kurt rief seinen gelben Foxterrier an und beschäftigte sich, dem Tier den Maulkorb fester zu legen und dann sah er ganz rasch, ganz fest in Deas zweifelnde Augen und fragte leise:

„Gnädiges Fräulein, sind Sie mir böse?“

„Das ich nicht wüßte. Oder haben Sie mir etwa hinterlistig einen Schaden zugefügt — dann ja —“

Graf Kurt sah Andrea siegesfroh an und bückte sich und nahm ein paar Sternröschen aus dem Nasenteppich und reichte sie ihr: „Ich hab' momentan nichts Besseres.“

„O ich danke. Ich liebe alle Blumen,

kleine und große, geringe und anspruchsvolle, alle, alle liebe ich sie.“

„Weil Sie selbst eine Blume sind.“

„Nicht schmeicheln Herr Graf. Der gleichen muß ich im Konzertsaal annehmen, auf dem grünen Rasen ist's mir lieber, Sie sprechen einfach und natürlich zu mir.“

sich, wie es kam, daß der Arm seit zwei Tagen gar keinen Schmerz bereitet habe.

„Ist's denn möglich, daß die Poststunde noch immer nicht da?“ hatte Andrea während des Frühstücks nun schon zum drittenmal ausgerufen.



Ver schmähte Freundschaft.

Schon längst hat der jüngste Mitarbeiter des wackeren Dorf-Fußbelleidungskünstlers ein Auge auf das liebliche Mädchen geworfen, welches mit Mama und ihren prächtigen, gliederschwanen Püppchen und Pajazzo zum Sommeraufenthal das freundliche Dörfchen bezogen. Heut nun, wo der Meister seinen Gnommen ins Wirtshaus nach einem frischen Trunk geschickt, der Wirt dankerfüllt den kleinen Boten auch etwas gesäckt hat, trifft dieser das kleine Stadtdämchen und trägt ihm kühn seine Freundschaft an. Leider trotz es seiner Anziehungskraft und schließt ihn von sich, ihn, der so gern abends mit ihr gespielt hätte und nun schmerz durchdrungen zwar nicht Tränen, wohl aber des Meisters Bier vergießt.

„Das läßt sich aber so schrecklich schwer tun — wenn man.“ das Wort „liebt“ verschlangen die Glodenschläge der Turmuhren.

Noch eine Minute standen die drei jungen Menschenkinder beisammen, dann stand Dea allein.

Einen Augenblick war ihr, als müsse sie den Zweien nachlaufen, als sie aber am Parkrande verschwanden, sah Dea in die junge Morgen Sonne hinein und wunderte

„Erwartest du Dringendes?“ fragte Frau Westow.

„Nein, Mama. Ich nicht.“ Andrea besann sich plötzlich, daß Herr Professor Ahnshausen wahrscheinlich in eben diesem Augenblick ihren Brief öffnen möchte, also war es unbegründet, Antwort von ihm vor morgen früh zu erwarten.

„Denk' mal, Mama,“ sagte sie und hob den Löffel und drehte die Zuckersüßchen in der Teetasse um: „Denke, beinahe wäre ich

heut in aller Hergottsfrihe mit Graf und Gräfin Rodenstein auf den Sichelsteinen liegen."

"Und — was hat dich daran verhin- dert?"

"Du hättest mir es doch nimmermehr er- laubt — Und eigenwillig weglassen —? Das wäre dir doch eine unangenehme Ueberraschung gewesen."

"Du liebes Kind — — du gutes — — liebes — —" Frau Beskow streichelte die schlanken Finger und fragte weich: "Schmerzt der kleine Arm noch immer?"

"Nein, Mama."

"Das macht die Sonne — — oder viel- leicht die Liebe?" scherzte Frau Beskow.

"Dea — Liebling —" Klang es sanft.

"Hast du wirklich jemand lieb?"

"Ja, Mama. Lieber als mein Leben.

Frage doch nicht. Du weißt selbst nur all- zugut, wer es ist."

"Dea — — bist du auch stark genug, Berzcht zu leisten auf deine Kunst? Seine Mutter gibt nimmermehr zu, daß du auch nur noch ein einziges Mal öffentlich spielen darfst."

(Fortsetzung folgt.)

Das Kind.

Plauderei von Otto Ferdinand Eisfeldt.

Wir alle waren einmal Kinder, und das wollen wir doch nie ver- gessen, besonders dann nicht ver- gessen, wenn wir wieder Kinder zu erziehen haben.

"Ich blide in die klaren Kinderaugen, Viel Wunderbares ist darin zu sehn — Werb' ich zum Leiten und zum Führen taugen? Werb' ich die Herzelein immer recht verstehn?"

Eine gar feine Kunst ist es, die geübt sein will, und auf die sich nur der recht versteht, der sich fort und fort selber weiter erzieht; denn noch keinen hat es gegeben, der eine Taktik lehrt, die ihm selbst durchaus fremd ist. Die ganze stolze Pädagogik muß an dieser Klippe scheitern. Und eben da- raus folgt, was zu beobachten nur zu oft die Gelegenheit sich bietet, daß Erzieher, an deren wissenschaftlicher Bildung nicht zu rühren ist, bei denen man jedoch Herzens- bildung, und wäre es auch ein Körnlein bloß, nur vergeblich sucht, die schmerzlichsten Enttäuschungen bei der Erziehung der ihnen anvertrauten Kinder erleben. Der glän- zende Firnis einer angelernten Buchstaben- bildung wiegt nimmermehr den Mangel an sittlicher Bildung auf. Und wer empfinde wohl diese Lücke zwischen dem aalglatten Wort und der wirklichen Tat, zwischen der hohlen Phrase und der unbedingten Ehr- lichkeit lebendiger als das Kind — unsere Kinder! In jenem Falle scheues, zurück- haltendes Gebaren — in diesem Falle rüh- rende Zutraulichkeit und Anhänglichkeit: er- heblich erschwerende und wesentlich erleich- ternde Momente in der Erziehung! Ja, zuletzt wird das Kind nur aus den Lehren des Erziehers wirklich und vor allem dau- ernden Nutzen schöpfen, an den es mit in- nerlicher Freude, aufs lieblichste gepaart mit einem gewissen Stolze, immer wieder

zurückdenkt. Das Vorbild ist es, das vor- bildend oder bildend auf die Kinder ein- wirkt.

Ein anderes nun gefällt sich diesem als ebenbürtig zur Seite: ernst genommen sein will das Kind, ernst genommen in der Ar- beit und im Spiel. Ich wüßte keinen grö- ßeren Fehler, den ein Erzieher machen könnte, als den, das zu belachen; von dem das Kind in seiner herzogewinnenden Un- schuld mit gravitätischem Ernste spricht. Und je mehr das Kind hört und sieht, je mehr es anfängt, über dies oder das wirk- lich nachzudenken — kurz, je älter es wird, desto ernster will es genommen sein, setzt doch eben jetzt die Zeit der unreifen, ver- worrenen, törichtesten Gedanken ein. Es ist die Zeit, da dem Kinde nichts wichtiger ist, als sein eignes Persönchen — die Zeit, da es schwerlich etwas gibt, das ihm nicht ebenso bekannt wäre als denen, die man Er- zieher nennt. Nicht selten wissen sie es gar wohl besser. Warum denn eigentlich immer dieses Behren und Verbessern? Sind wir denn etwa auf schlechtem Wege? Wir wis- sen doch nur zu gut, was wir wollen: das Beste, das Allerbeste! Man versteht uns einfach nicht! —

Und wenn dies letzte auch falsch ist, kann es in gewissem anderen Sinne nicht eben doch wahr sein — leider wahr sein? O, es gehört gerade jetzt viel Geduld, viel auf- richtige und hilfsbereite Teilnahme dazu, sofern du ein guter Erzieher sein willst! Denn so selbstbewußt die jungen Menschen- kinder auch sein mögen, es ist daneben doch zu keiner Zeit auch das Bedürfnis stärker, sich mitzuteilen, vom Herzen herunterzureden und sich anzuschließen. — Für letztern Um- stand sprechen hinlänglich die schwärmerisch- idealen Freundschaftsbündnisse besonders dieser Jahre.

Und wenn dann nun eine solche Men- schenblüte mit ihren kleinen und großen Fragen dich umschmeichelt, und du hast immer nur die eine Antwort bereit: „Kum- mere dich doch nicht um Dinge, die du nicht verstehst!“ — — Dann zuckt wohl das kleine Herz, schmerzlich getroffen, und du ahnst vielleicht entfernt nicht, wie gar so sehr deine abweisenden Worte es gekränkt haben. Das im lieblichen Sprächen begriffene Vertrauen verkrümmt und verdorrt: du hast dir den Weg zum Kindesherzen auf immer ver- baut.

Nun ist es offenbar, daß auf das Ge- bieten und Verbieten der rechte Bedacht zu legen ist. Etwas ganz Nebensächliches oder gar Unnötiges gebiete nie! Etwas wirk- lich Harmloses und durchaus Einwandfreies verbiete nie! Was du aber einmal ge- boten hast, muß geschehen — und was du einmal verbotehst, darf nie und nimmer durch unausgesetztes Bitten nachträglich wider- rufen werden. Augenblickslaute oder Ver- stimmung ist bei allem selbstverständlich von vornherein auszuschalten.

Ich wiederhole: Kinder haben ein schar- fes Ohr, ein noch schärferes Auge und ein ungeahnt waches Gemüt. Darum, was sie hören, sehen, fühlen, löst innerlich die ent- sprechende Stimmung aus. Alles Moral- predigen muß geradezu das Gegenteil be- zwecken von dem, was bezweckt werden soll. Glücklich deshalb allzeit das Kind, dem es beschieden war, in Wort und Tat seines Er- ziehers jeden Augenblick das zu sehen, dessen bedingungslose Nachahmung ihm selbstver- ständlich und unmöglich zu entbehren schien! Das ist rechte Art — beiden Teilen zur Zierde!

Eigenartige Wetten.

Von D. v. B.



Der berühmte englische Schauspieler John Eloman, der seinerzeit an fünf Theatern in verschiedenen Städten der Grafschaft Kent spielte, wettete einst um fünfzig Pfund Sterling, daß er an dreien seiner Theater, die ziemlich weit von einander entfernt waren, an einem Abend zwischen 7 und 11 Uhr je ein komisches Lied singen würde. Die Wette kam zu Stande, und die Gegner wählten nun die Theater in Canterbury, Rochester und Maidstone, zwischen welchen Orten — die Geschichte liegt schon ziemlich weit zurück — damals keinerlei Eisenbahnverbindung bestand. Alles war auf den Ausfall der Wette, die schnell bekannt geworden war, gespannt, und alle drei Theater waren an dem be- treffenden Abende bis auf den letzten Platz gefüllt. Punkt 7 Uhr erschien Eloman auf der Bühne des Theaters zu Canter- burg, sang sein Lied herunter und sprang wie von Furien gepeitscht, in einen vier- spännigen Wagen, der ihn in rasender Fahrt nach Rochester trug, welchen Ort er auch, nachdem er in Sittinghouse die Pferde gewechselt hatte, in 1 Stunde 40 Minuten erreichte; die Strecke betrug volle 41 Kilometer. Kaum hatte er dort sein Lied abgebrüllt, saß er auch schon wieder in seinem Wagen. Die 13 Kilometer bis Maidstone durchliefen die Pferde in 44 Minuten. Schnell wie der Blitz war er auf der Bühne, und er hatte seine Aufgabe gelöst, ehe die Uhr 11 zeigte.

Der Millionär W. W. Astor gewann einst eine Wette gegen den General Zwan Williams. Gesprächsweise hatte Astor von den riesigen Bäumen erzählt, die es in Kalifornien gäbe. Er vermaß sich dabei, auf dem Stamme eines solchen Riesen- baumes ein Diner für 26 Personen ser- vieren zu lassen. General Williams bezwei- felte, daß derartige gewaltige Bäume existierten, und erklärte sich bereit, die Ko- sten des erwähnten Diners zu bestreiten, wenn Astor den Nachweis für seine Be- hauptung erbringe. Es wurde eine Wette abgeschlossen und ein Protokoll darüber aufgenommen. Ein Vierteljahr später war es Astor bereits gelungen, durch seine Agenten einen kalifornischen Riesenbaum mit den entsprechenden Ästen aufzutreiben zu lassen. Der Baum wurde unter gro- ßen Kosten nach England geschafft, und eines Tages ließ Astor die Einladungen zu dem Diner ergehen, das in der Tat auf dem durchschnittenen Stamm des Baumes in einem vornehmen Londoner Hotel statt- fand. Die Kosten des Diners, dessen Rechnung an 500 Pfund Sterling betrug, mußte natürlich General Williams tragen.

Ein Fischhändler aus Chelsea wettete einst, daß er die Strecke von Hyde Park Corner bis zum 7. Maisongtein auf der Straße nach Brentford mit einem 50 Pfund schweren Fischkorbe auf dem Kopfe in einer Stunde zurücklegen werde. Der Mann durchlief mit seiner Kopflast die Strecke von 11,3 Kilometer in weniger als einer Stunde — eine sehr achtbare Lei- stung.

